Ingo Schwarz
Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt – Briefwechsel

Rolando E. Misas Jiménez
El Ensayo político de Humboldt sobre Cuba: presencia y ausencia de pensamientos habaneros sobre esclavitud y ciencia (1801-1826)

Bernhard Hunger
Spurensuche einer Rezeptionsgeschichte Alexander von Humboldt und Johann Gottfried Herder

Christian Helmreich
Geschichte der Natur bei Alexander von Humboldt

Petra Werner
Zum Verhältnis Charles Darwins zu Alexander von Humboldt und Christian Gottfried Ehrenberg

Ilse Jahn
„Dem Leben auf der Spur“ – die biologischen Forschungen Alexander von Humboldts

www.hin-online.de  www.avhumboldt.de
# Inhalt

**Humboldt und Darwin**

*Ingo Schwarz*
*Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt – Briefwechsel* 5

1. Vorbemerkung ................................................................................................................... 6
2. Editionsgrundsätze ........................................................................................................... 6
3. Abkürzungen ..................................................................................................................... 7
5. Literaturverzeichnis ........................................................................................................... 26

*Rolando E. Misas Jiménez*
*El Ensayo Político de Humboldt sobre Cuba: presencia y ausencia de pensamientos habaneros sobre esclavitud y ciencia (1801-1826).* 30

Resumen .................................................................................................................................................. 30
Abstract .................................................................................................................................................. 30
1. Introducción ............................................................................................................................. 31
2. La mirada crítica al pensamiento dominante .......................................................................... 31
3. La breve atención a un pensamiento gubernamental efímero ................................................ 37
4. Un pensamiento desconocido por Humboldt ........................................................................... 39
5. Bibliografía .................................................................................................................................... 42
6. Anexo ............................................................................................................................................. 43

*Bernhard Hunger*
*Spurensuche einer Rezeptionsgeschichte. Alexander von Humboldt und Johann Gottfried Herder* 45

Zusammenfassung ............................................................................................................................. 45
Abstract ............................................................................................................................................. 45
Résumé ............................................................................................................................................... 45
1. Einleitung ...................................................................................................................................... 46
2. Die nicht nachvollziehbare Streichung ..................................................................................... 46
3. Alexander von Humboldt, Johannes von Müller und die Herdersche Werkausgabe ........ 48
4. Schlussbetrachtung .................................................................................................................... 50
5. Bibliographie .............................................................................................................................. 50
Christian Helmreich

Geschichte der Natur bei Alexander von Humboldt

Zusammenfassung ............................................................... 53
Résumé................................................................................. 53
Abstract............................................................................. 53
1. Einleitung. Alexander von Humboldt und Darwin .................. 54
2. Humboldts Entwurf einer Historia telluris (1793/94) .................. 55
3. „Tout ce qui a rapport à l’ancien état de notre planète (…) est incertain.“ ....
das Gebot der Wissenschaftlichkeit.......................................... 57
4. Das Problem der Artenkonstanz. Botanik und Zoologie ................. 58
5. Skepsis oder Begeisterung? Humboldt und die Anfänge der Paläontologie .......... 61
7. Epilog............................................................................. 64
8. Bibliographie...................................................................... 65

Petra Werner

Zum Verhältnis Charles Darwins zu Alexander v. Humboldt und Christian Gottfried Ehrenberg

Zusammenfassung ............................................................... 68
Summary ............................................................................. 68
1. Einleitung ........................................................................ 69
2. Wissenschaftshistorische Fragen ............................................. 70
3. Was erwartete Darwin von Humboldt? Zur Entwicklung ihres Verhältnisses .......... 70
4. Zur Vorgeschichte einer Bekanntschaft ...................................... 74
5. Migration? Eine Spurensuche.................................................. 77
6. Das Feld der Giganten und andere Anregungen..............................
   Humboldts Werke als empirische Grundlage .................................. 80
7. Die Bücher der anderen. Humboldt und Darwin lesen Bronn und nicht Chambers .... 83
9. Literaturnachweise ................................................................ 91

Ilse Jahn

„Dem Leben auf der Spur.“ Die biologischen Forschungen Alexander von Humboldts

96
Ingo Schwarz
Carl Gustav Carus
und Alexander von Humboldt – Briefwechsel
Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt - Briefwechsel (I. Schwarz)

1. Vorbemerkung


Im Originaltext steht: „muss ihrem nach Posen versetzten Manne…“; das falsche Wort wird im edierten Text in eckigen Klammern durch das richtige ersetzt: „muss [ihrem] nach Posen versetzten Manne…“; dazu die Anmerkung: „Ihrem Humboldt ändert Hrsg.„, dies ist zu lesen: Humboldt schrieb versehentlich „Ihrem“, was vom Herausgeber korrigiert wurde.

Streichungen werden in einer Anmerkung kenntlich gemacht. Beispiel:

Originaltext: „…Statuette sehr versinnlicht…“
Edierter Text: „…Statuette versinnlicht…“
Anmerkung: „Statuette | sehr gestrichen | versinnlicht Humboldt."

Vom Briefschreiber ergänzte Textteile werden vollständig wiederholt:

Anmerkung: „selbst ergänzt Humboldt."

Ersetzungen, die während des Schreibvorgangs vorgenommen wurden, werden so wiedergegeben:

Anmerkung: „(1) das (2) ein Humboldt."

Dies ist zu lesen: Der Briefschreiber schrieb zunächst „das“, hat sich dann aber für „ein“ entschieden.

Inhaltliche Versehen werden stets mit einer Anmerkung korrigiert. Tauchen in einem Brief unterschiedliche Schreibweisen eines Wortes auf, so wird nach dem Mehrheitssprinzip entschieden, welche Form als offensichtlicher Schreibfehler zu werten ist; in Zweifelsfällen wird der orthographisch richtigeren Variante des Vorzug gegeben. Fehlende Punkte über dem „i“ und den Umlauten sowie nicht oder falsch gesetzte Akzente

3 Siehe Löschner 1985, S. 298.
4 Muthmann 1955.

HIN X, 18 (2009) ISSN: 1617-5239

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt - Briefwechsel (I. Schwarz)

werden als Schreibfehler stillschweigend berichtigt. Zwischen den verschiedenen Formen des „s“ (langes „s“, rundes „s“, „Schluss-s“ etc.) wird nicht unterschieden; „ß“ erscheint nur, wenn es in der Handschrift oder in der gedruckten Vorlage klar erkennbar ist.


Lesarten und Anmerkungen aus älteren Editionen werden direkt nach dem Brief abgedruckt; sie werden mit hochgestellten kleinen Buchstaben kenntlich gemacht: a), b) ... Inhaltliche, biographische und bibliographische Erläuterungen findet der Leser im Anmerkungsapparat. Die abgekürzten bibliographischen Angaben erschließen sich über das Literaturverzeichnis.

Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung der genannten Archive.

3. Abkürzungen

D: Druck
H: Handschrift
TD: Teildruck, nicht vollständiger Abdruck des Brieftextes
V.: Vorbemerkung
(V): Vorlage für den Abdruck


1 HUMBOLDT AN CARUS

Potsdam, 15.6.1828


2. Carus 1931, S. 81-82.

Potsdam den 15 Junius 1828.

Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt - Briefwechsel (I. Schwarz)


Ew Hochwohlgeboren
gergebenster AlHumboldt

[Anschrift:] Sr Hochwohlgeboren dem Hof und Medicinal Rath Dr. Carus
durch die Güte des Herrn Reimer

2 HUMBOLDT AN CARUS

Berlin, 7.11.1828


Mit der innigsten und ausgezeichnetsten Hochachtung
Ew Wohlgeboren
ehorsamster AlHumboldt

Berlin, den 7. Nov[ember] 1828

[von anderer Hand:] Alexander Humboldt

10 Vorsintflutlich.
12 Humboldt spielt auf die „Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte“ an, Carus und Lorenz Oken (1779–1851) waren an deren Gründung im Jahre 1822 beteiligt.
13 Carus 1828, §§ 253–263.
15 Carus 1828, §§ 912–913.

Bergakademie in Freiberg (Sachsen) studiert.
10 Vorsintflutlich.
11 Humboldt spielt auf die „Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte“ an, Carus und Lorenz Oken (1779–1851) waren an deren Gründung im Jahre 1822 beteiligt.
16 Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1770–1840), König seit 1797.
Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt - Briefwechsel (I. Schwarz)

[Teilübersetzung:]


Translation

Allow me most venerable M. Leiburst (?) to recommend to your particular friendship the bearer of these lines Dr Yates of London who is making a journey for scientific purposes through Germany & Italy & who will repeat to you how much we all here have felt the …M -- ? not to have

with heartfelt & most distinguished esteem

your humble servt
Al: Humboldt
Berlin
7 Novbr (?)

1828

3 HUMBOLDT AN CARUS

Berlin, 29.10.1832


Statt Ihnen, Verehrungswerthester Freund, zu danken für die glüklichen und lehrreichen Stun-
den, welche mir, in den wenigen Tagen meines Dresdner Aufenthaltes?i, Ihr geistreicher Umgang gewährt hat, wage ich es, Sie mit der Bitte zu be-
schweren, den ältesten Sohne meines innigsten Freundes Gay Lussac (der sehr gut deutsch ge-
lernt und bei Liebig in Giessen deutsche Chemie, ein Jahr lang, getrieben) auf einige Augenblikke freundlichst zu empfangen und ihm die Gelegen-
denheit zu verschaffen, in die Bildergalerie zu dringen.

Julius Gay Lussac\[22\], ein sehr braver junger Mensch geht nun über Freiberg nach Paris zurück. Herrn Insp[ektor] Blochmann\[23\] Microskop wünschte ich (da ich es zu einer ganz gewöhnlichen Arbeit brauc-
che), recht bald, u(nde) ohne Zusaz, widerzuerhal-
ten. Der so überaus sinreiche pantograph[i sche] Apparat würde mir nicht nützlich sein.

Empfangen Sie die erneuerte Versicherung der in-
nigsten Verehrung welche mir seit so vielen Jah-
ren, ein Mann eingefloßt, den\[24\] die Natur so wun-
derbar reich ausgestattet hat.

Al Humboldt
Berlin, 29 October 1832

Lesarten:

a) eingefloßt | hat gestrichen | , den Humboldt.

4 HUMBOLDT AN CARUS

Berlin, 16.5.1834


Ich kann meinem talentvollen Freund und Mit-
arbeiter den Prof. Kunth\[25\] nicht nach Ihrem schö-
nen Dresden abreisen lassen, ohne diese Gele-
genheit zu benutzen, Ihnen, Verehrtester Freund, diese Zeilen inniger Anhänglichkeit und Vereh-
rung zu schreiben. Von Kunth wiederhole ich gern dass der alte Jussieu\[26\], bei einer Wahl im Institute erklärte, dass er ihn nach Brown\[27\], und selbst vor Candolle\[- für den Botaniker halte, der am tiefsten den organischen Bau und die Verwandtschaft der Pflanzenfamilien kenne. Wenn ich Ihnen so spät erst für Ihren freundlichen Brief und Ihr herrliches


23 Blochmann, Rudolf Sigismund (1784-1871), Mechaniker, Instrumentenbauer; seit 1818 Inspektor des Königlich-Mathematischen Salons in Dresden.


25 Jussieu, Antoine Laurent de (1748-1836), französischer Botaniker.

26 Brown, Robert (1773-1858), schottischer Botaniker.

27 Candolle, Augustin-Pyrame de (1778-1841), Schweizer Botaniker.

Al Humboldt

Berlin
den 16 Mai 1834

[Wasserzeichen]

J. Whatman, Turkey Mills 1833

5 HUMBOLDT AN CARUS

Potsdam, 13.5.1838


TD: Bruhns 1872, Bd. 2, S. 229.

Potsdam, den 13 Mai 1838

Innigst Verehrter Freund,


unterzeichnete ich

Al Humboldt

Ein Dr Remak hat hier, als innerste des Nerven, in den genug torulösen von Fontana richtig abgebildeten sogenannten Primitivfasern einen Faden gefunden vielleicht cylindrisch, er glaubt bandförmig. Er hat ihn Ehrenberg und Remak gefunden vielleicht cylindrisch, er glaubt bandfähig. Er hat ihn Ehrenberg und vermutet manches zu schöpfen, worüber ich noch im Unsinnigen, um Ihres Ehrenbergs und mir deutlichst gezeigt. Der Faden ist sehr weiss ob hohl?

*Da ich alle Lebenserscheinungen für Folge physikalischer Prozesse erklärte und Sie alles für lebendig erklären was wird und sich verändert (also physikalischen Erscheinungen und Prozessen unveränderlich) so nähern wir uns schon sehr
Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt - Briefwechsel (I. Schwarz)

rasch dem scharfsinnigen dilemma das Sie sezen p.37.

[Anschrift:] Sr Hochwohlgeboren
dem Herrn Hofrath und Leibarzt
Sr Majestät des Königs von Sachsen
Dr Carus
to
Dresden
frei

[Poststempel:] Berlin, 15.5.

[Zustellungsstempel:] STPOST, 17 Mai

Lesarten:

a) sich ergänzt Humboldt.

b) (1) zu Ihnen genug (2) genug zu Ihnen Humboldt.

c) ich ergänzt Humboldt.

d) ihrem Humboldt, ändert Hrsg.

6 HUMBOLDT AN CARUS

Berlin, 25.2.1839

H: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz,
Handschriftenabteilung, Autogr. I/120.

3. Carus 1865.
4. J. A. Stargardt, Auktionskatalog Nr.

solche Platten 8 – 10 Zoll lang, 6 Z[oll] hoch auch
großer, sind durch blendende Lichteffects ausge-
deutet. Erleuchtete Schlachtenbilder werden in
8 – 10 Minuten copirt und in jede Grösse reducirt.
Die Oberfläche des feuchten Gesteins, Gemäuers,
hat eine Wahrheit die kein Kupferstich erreicht.
Der generelle Ton zart, fein, aber als braungrau et-
was traurig. Ich sah eine innere Ansicht des Hofes
des Louvre mit den zahllosen Basreliefs. Il y avoit
de la paille dans l’air,44 sagte Daguerre, une voitu-
re avec de la paille venoit de passer sur le quai,45
sagte mir Daguerre. En voyez Vous dans le tab-
leau? – Non.46 Er gab mir eine Loupe und es hin-
gen leuchtende Strohhalme an allen Fenstern. In
einer Zeichnung (Bild) sagte Arago nahm ein Haus
von 5 etagen etwa ¾ Zoll Raum ein. Man erkan-
te im Bilde dass in einer Dachlucke (und welche
Kleinheit!!) eine Fenstereinheit zerbrochen und
mit Papier verklebt war. Arago hat jetzt das Ge-
heimniss von D[aguerre] erhalten und hat in 10
Min[uten] ein vollendetes Bild unter seinen Au-
gen entstehen sehen. Das Bild zeigte einen fer-
nen Ableiter den Arago mit blosen Augen nicht
sehen hatte. Da nun gewiss ist dass die Metho-
de von jedem und auf Reisen angewandt werden
cann, so zweifelt man in Paris kaum daran Arago
Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt - Briefwechsel (I. Schwarz)

werde durch die Kammern dem Herrn Daguerre und der Wittwe Nieps (Wittwe eines Miterfinders auch Franzose) in der Deputirten Kammer die ge-
forderten 200 000 francs verschaffen dann macht nach dort herrschender eder Sitte das Gouverne-
ment die Erfindung bekannt. Welch ein Vortheil für Architekten den ganzen Säulengang von Baal-
bek od[er] den Krismarks einer gotischen Kir-
che in 10 Min[uten] in Perspective auf dem Bilde mitzunehmen. Daguere glaubt dass die Intensi-
Ueberzug in dem das Licht zeichnet (bleibende Spuren zurücks) lässt so Lichtempfindling, dass am Tage meiner Abreise Daguere uns nach dem Ob-
servatorium das Bild der Monscheibe brach-
te, einportrait von Luna selbst hervorgebracht.

Sie wissen, theurer Freund, dass es bisher bei Tschirnhausischen21 Linsen nie geglükt war Wär-
me durch Mondlicht hervorzurufen oder Chloris-
ber zu schwarz. Ehe er das entstandene Bild he-
rausnimmt (die Metallplatte mit dem chemischen
Ueberzug wird im Finstern in die gleich wieder
verschlossene Camera obscura hineingebracht) 
il se fait une autre opération chimique pour ôter 
desormais à l’enduit toute sensibilité pour la lumi-
ère solaire22. Eine Operation in der die Strohhal-
me nicht verwischt werden!! Das scheint mir das 
Wundervollste, kein Ueberzug wie die Zeitungen 
fälschlich sagen. Ein diaphaner Ueberzug würde 
ja die zerstörende Einwirkung der Sonne nicht 
hindern. Das ist alles was Daguerrrezeigt und 
was man wissen und sagen darf, das sind die Hof-
ungen welche der Anblick der Produkte (Bilder) 
jetz erregt. Welche Minorative künftig der Ge-
brauch entwickeln wird, ist jetzt nicht vorherzusagen. Wie viel ist nicht die Lithographie verfeinert
worden, nach dem im langen Gebrauch man [an] 
 ihr manche Mängel erkannte. Dag[uerre] fürch-
tet mit Recht sehr, dass man der Erfindung auf die 
Spur komme. C’est une chose si bête 
désormais à l’enduit toute sensibilité pour la lumi-
ère solaire 

Ob wohl der gute 
Pfarrer bei Schmalkalden, ob Talbot der einen 
hochtrabenden nichtserklärenden Brief an mich 
geschrieben, wirklich bestimmte Bilder hervorzu-
bringen wissen. Nous verrons. Ich wollte glauben, 
eine solche Erfindung, wenn man sie gemacht, 
 würde man nicht im Leibe behalten haben.

Ich freue mich der Aufmerksamkeit welche Ihre 
vortreffliche König[23] den Microsopischen Unter-
suchungen schenkt. Auf Lerebours24 Micr(oscope) 
is nicht zu achten. Er selbst ist ein sehr geschickter 
Optiker (au pont neuf) er hat, wie Cauchox25 Ob-
jective von 13 – 14 Zoll zu astra(nomischen) Fern-
röhren geliefert aber seine Microscope waren im-
mer schlecht jetzt kündigt er kleine Micr(oscope) 
mit 300 mal Vergrösserung zu 80 francs an, wahr-
scheinlich mit sehr roher Fassung.

Thaler. Ich habe es bei Ehrenberg noch heute mit 
einem eben angekommenen neuen Plözel 28 
gleichen (der Plözel 180 – 220 Thaler). Plözel hat et-
was mehr Helligkeit aber wenig Gesichtsfeld und 
nur 800 – 1000 mal Vergrößerung. Schieck sehr
deutlich 2000 – 2500 mal. Ehrenberg hat entdek-
t dass die Kreide fast ganz aus Thierschalen, Rotali-
en besteht.

Ich bedaure Sie, theurer Freund wegen der Une-
serlichkeit meiner Hand (der am Orinoco geläh-
ten). Ich habe nicht Zeit durchzulesen et de re-
toucher. Empfangen Sie und Ihre liebenswürdige 
Familie den erneuerten Ausdruck meiner Vereh-

47 Niépce (auch Nièpce oder Niepce), Joseph Nicéphore (1765-1833), 
französischer Offizier, gemeinsam mit Daguerrre einer der Pioniere der Fotografie.
48 Er 3.1.1839.
49 Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von (1651-1708), Naturforscher; beschäftigte 
sich u.a. mit der Herstellung von Brenn-
linsen.
50 Übersetzung: Es ist eine so dumme, so einfache Sache, dass man sie schon 
vor langer Zeit hättenfinden müssen; jedoch arbeite ich seit 12 Jahren daran, und es 
ist mir erst vor einigen Monaten recht geglückt.
51 Hoffmeister, Philipp (1804-1874), Pfarrer und Zeichner in Kleinschmalkalden, 
hatte ebenfalls Prioritätsansprüche geltend gemacht.
52 Talbot, William Henry Fox (1800-1877), britischer Physiker und Chemiker; 
eder einer der Pioniere der Fotografie.
53 Maria Anna Leopoldine, geb. Prinzessin von Bayern (1805-1877), seit 1833 
Königin von Sachsen.
54 Lerebours, Nicolas Marie Paymal (1807-1873), Optiker.
55 Cauchox, Robert Aglaé (geb. 1776), Optiker.
56 Schieck, Friedrich Wilhelm (1790-1870), Gründer einer Mikroskopfabrik in 
Berlin.
57 Ehrenberg, Christian Gottfried (1795-1876), Biologe in Berlin.
58 Plössl, Simon (1794 - 1868), Optiker und Feinmechaniker in Wien.

ISSN: 1617-5239
Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt - Briefwechsel (I. Schwarz)

rung und Liebe. Möge Ihre schöne Physiologie wachsen und fortstrahlen.

AllHumboldt

Berlin

den 25 Februar

1839,

Sie haben wohl in Cotta’s Quartalschrift meine Aufsätze über die Hochebene von Bogotá und Fluctuation der Goldzerzeugung gesehen.


Lesarten:

a) (1) das (2) ein Humboldt.

7 HUMBOLDT AN CARUS

Berlin, 5.2.1844

D: Carus 1931, S. 83-86.


Berlin, den 5. Februar 1844.


Meine Gesundheit ist unerschüttert gewesen. Sie schreiben an unsern Rauch, er solle meinen Schädel abformen, Sie wollen mich für Ihre Sammlung.


62 Carus 1838-1840.
64 Humboldt 1839.
65 Humboldt 1838.


Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt - Briefwechsel (I. Schwarz)


Ihr Al. Humboldt

Wie beklage ich Sie, daß Sie diesen Brief entziffern sollen.

R. Zaunicks Anmerkungen in Carus 1931, S. 175, 177-179:


d) Franz Joseph Gall (1758-1828), zuerst Arzt in Wien, von 1805 an auf Reisen (auch in Berlin) seine Schädellehre verbreitend, seit 1807 in Paris. – Erich Ebstein (Franz Joseph Gall im Kampf um seine Leh-
8 HUMBOLDT AN CARUS

Potsdam, 12.5.1844


Ihr

AlHumboldt
Potsdam 12 Mai
1844

9 HUMBOLDT: VORWORT ZU EINEM ALBUM FÜR DAS DICHTERZIMMER IM WEIMARER SCHLOSS. BLATT FÜR CARUS

Berlin, Juli 1849


Wie das Leben der Natur den periodischen Wechsel üppigen Gedeihens und gehemmter Entwickelung darbietet, so wechseln auch die Geschicke im geistigen Leben der Menschheit. Bald stehen vereinzelt, durch Zeit und Raum getrennt, die großen Gestalten, welchen die späteste Nachwelt Bewunderung zollt; bald zeigt uns die Geschichte die-
selben an einander gedrängt, in befurchtender Nähe, Licht und Wärme um sich verbreitend. Was diese ungleiche Vertheilung wohltätiger Elemente, was ein gleichzeitiges Aufkeimen edler Geistesblütte begründet, bleibt unserer Forschung fast gänzlich verhüllt. Zufall nennt es die frevelnde Menge. Es mahnt vielmehr die Erscheinung an jene ewigen Lichter der Himmelsräume, von denen die größeren bald einsam zerstreut, wie Sporaden im ungenommenen Meere, bald anmuthig in Gruppen vereinigt den frommen Sinn des Menschen anregen, ahndungsvoll ihn auf des Ewigen unerkannten Weltplan, auf noch unergründete Weltgesetze hinleiten. Liegt aber das gleichzeitige Auftreten großer Geister außerhalb des Bereiches jeglicher irdischer Macht, so ist dem nicht so in der räumlichen Vereinigung und dem Zusammenwirken der Kräfte. Es gewährt einen erhebenden Anblick, ein edles Herrschergeschlecht mehrere Generationen hindurch, hochherzig, von dem Gedanken beseelt zu sehen, durch jene Annäherung nicht bloß den Ruhm der Heimath oder den eigenen Genuß des Lebens zu erhöhen, sondern auch, durch eine der Annäherung innewohnende begeisternde Macht, den schaffenden Genius zu einem kühneren Fluge anzuregen. Dem Andenken an einen solchen Einfluß auf Erweiterung und Verschönerung der freien Gedankenwelt, auf den Ausdruck zarter Empfindung, auf die Bereicherung der Sprache (eines Productes des Geistes, in welchem der Volkscharakter, das Zeitbedürfniß und die individuelle Färbung sich spiegeln) sind sinnig diese Blätter gewidmet. Sie vergegenwärtigen, wie der künstlerische Schmuck der umgebenden Räume, einen Glanzpunkt in der Geschichte des geistigen Lebens der Deutschen. Sie mögen erhalten und nähren, was die Völker veredelt; neben der Bewunderung intellectueller Größe ein lebendiges Dankgefühl, dem Andenken derer gezollt, die gastlich in milden, freundlichen Sitte Fürstengröße in dem Zauber fanden, welchen sie in so reichem Maaße selbst hervorgerufen. Wenn, nach vielen Jahrhunderten, die hier heimischen Gesänge wie Stimmen aus der Vorwelt ertönen, wird ihre ungeschwächte Kraft noch erfrischend, belebend und bessernd auf die spätesten Geschlechter wirken!

Alexander v. Humboldt, im Juli 1849.

Manuskript für Freunde.

---

\(^85\) Carus 1844; Humboldt besaß zwei Exemplare dieser Arbeit; vgl. Stevens 1967, S. 125, Nr. 1685 und 1686.

\(^86\) Faraday, Michael (1791-1867); englischer Physiker und Chemiker; über den Verbleib dieses Briefes ist bisher nichts bekannt geworden.

\(^87\) Melloni, Macedonio (1798-1854), Physiker in Parma, Neapel und Pisa; vgl. Brief Nr. 7, Anm. i.)
Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt - Briefwechsel (I. Schwarz)

8 Welche einen ernsten und schönen Genuss, mein lieber, theurer Freund, haben Sie dem denkenden Physiologen, dem Forscher der Naturgebilde in dieser „Symbolik der menschlichen Gestalt“ dargebracht! So viele Ansichten, die Sie einzeln schon über den Modul des Körperbaus, über die Form den Extremitäten, über den Schädelbau zerstreut gegeben, finden sich nun unter einem Lichtpunkt concentrirt. Dazu die Anmuth Ihrer Sprache, der artistische Sinn, der alles durchdringt, die schönen Abbildungen, die meisterhafte Concision, in der Sie mit kargen Wörtern plastisch mahlen (Gestalt der Britten und der Franzosen p. 367).

9 Ich habe, nach dem ich mich selbst orientirt, das dem leider! so zerstreut beindrängten, Ihnen aber warm zugethanen Monarchen bestimmte Exemplar, samt Brief gebracht und ihn aufmerksam gemacht und auf den reichen Inhalt eines solchen Werkes! auf die Uebersicht der Temperamente und Geistesanlagen; die Proportionen die Sie uns schon in einer Statuette versinnlicht; auf das was Sie (p 247) den geistigen Charakter des Rückens nennen, die Morphologie der Hände (ich untersuche noch p 290 meine Lebenslinie, die Halbtoten reiten auch schnell) auf den Ausdruck der Dreiteilung alles Seelenlebens und auf die Krone Ihres ganzen Werkes, die Anwendung auf die Volksstämmel in dieser Aufzählung liegt der Ausdruck meiner Dankgefühle, zugleich aber auch ein Zeugniss, dass ich für das Sinnen, wie für die Freundschaft, noch nicht ganz abgestorben, sondern erregbar, wie sonst bin, trotz der moralisch- und politisch jammervollen Rück- schrittszeiten in der ich die Welt verlasse, das freche meklemburgische Prügeledict und Maass der Röhrchen-Dicke, in der Tasche.


94 In einem bisher unveröffentlichten Brief an Carl Ritter (1779–1859) vom 7.2.1853 entbrustete sich Humboldt darüber, dass die Großherzöge von Mecklenburg die Dicke der Röhren vorschreiben, mit denen die Regierungsbeamten das Volk prügeln sollten. Die 1802 abgeschaffte Prügelstrafe war am 31.1.1852 wieder eingeführt worden.


Lesarten:

a) (1) in (2) unter Humboldt.

b) (1) sam (2) bestimmte Humboldt.

c) Statuette | sehr gestrichen | versinnlicht Humboldt.


11 CARUS AN HUMBOLDT

Dresden, 18.4.1853


[Von Humboldts Hand:] am Tisch in der Akademie circuliren lassen.

Dresden, d[en] 18/4.53.

Ew. Excellenz

Beeile ich mich einen neuen einfachen Apparat bekannt zu machen mittels welchem die so viel Aufsehen machende & anfänglich auch von mir als Humbug unbeachtet gelassene Geschichte des Tischrückens in ihrem eigentlichen physiologischen & in Wahrheit sehr merkwürdigen Kern vollkommen aufgeschlossen ist. Der Apparat ist von meinem jüngern Sohne (Chemiker) construirt & seine Thätigkeit fehlt nie, läßt also die verschie-
densten Modificationen des Experiments noch erwarten & ausführen.


Es ist jedenfalls sehr merkwürdig zu sehen welche bedeutende Kraft hier die Innervationsströmung noch nicht so ausgesprochen ist.

Sie haben vielleicht die Güte der Berliner Akademie d[er] Wissenschaften in meinem Name eine kleine Anzeige hievon zu machen.

Ich werde die Beobachtungen fortsetzen & gele gentlich wieder Ihnen davon schreiben.

Ihr lieber Brief die Symbolik betreffend,[a] hat mir große Freude gemacht! besten Dank dafür – Ich habe schon manch wichtige Züge hinzu diesem Buche in petto. – Sie haben gewiß die Güte mir bald mitzuteilen ob & wie dort diese oben beschriebenen Experimente gelungen sind. Die Sa- che verdient allerdings der größten Beachtung! In einem hiesigen Blatte erscheint heute eine vorläufige Notiz darüber.

Mit inniger Verehrung
Ihr treu ergebener
Carus

a) [An dieser Stelle von Humboldts Hand:] Aus Schonung für Carus, denke ich muss es nicht in Form einer Mittheilung sein.

12 HUMBOLDT AN CARUS
Berlin, 19.4.1853

H: Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, NL A. von Humboldt Nr. 14. (V)
Zit.: Bruhns 1872, Bd. 2, S. 431-432.

Da ich übermorgen Donnerstag nach Potsdam muss, und die Akademie nicht besuchen kann so werde ich, Ihrem Wunsche gemäß, theurer Freund durch Du Bois[102], Dove[103], Poggendorff[104], Joh[jannes] Müller[105] … Ihren Brief circuliren lassen! Ich habe immer geglaubt, daß der ungleiche, ganz mechanische Druck der aufgelegten Finger um so bemerkbarer in seiner bewegenden Wirk samkeit gemacht wird, als man die Tischscheibe selbst[102] beweglicher macht. In der nüchtern-langweiligen Zeit, in der wir leben, möchte ich aber nicht so harmlose Freuden stöhren. Mit alter, inniger Anhänglichkeit und Freundschaft,

Ihr
AlHumboldt

Berlin den 19 April
1853

Lesarten:

a) selbst ergänzt Humboldt.
13 HUMBOLDT AN CARUS

Berlin, 19.1.1854


Mit alter Liebe und Verehrung

Ihr
treuer
AlHumboldt

Berlin
19 Jan[uar]
1854

59

14 CARUS AN HUMBOLDT

Dresden, 18.12.1855

H: Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, Handschriftenabteilung, Mscr. Dresd. t 427. (V)


Sr Excellenz Herrn Staats Minister A. v. Humboldt

Hoch verehrter Mann!


Ew Excellenz
treu ergebenster
Carus

106 Humboldt 2004; Bd. 4 erschien 1858.
107 Carus 1853 b. Diese Arbeit wurde aber im „Kosmos“ nicht erwähnt oder zitiert.
108 Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1795-1861), König seit 1840.
109 Dieser Arbeit konnte bisher nicht ermittelt werden.
110 Gabriele von Loen, geb. von Bülow (geb. 1822), Tochter von Gabriele und Heinrich von Bülow; sie starb am 16.2.1854.
111 Bülow, Gabriele von, geb. von Humboldt (1802-1887), Tochter von Caroline und Wilhelm von Humboldt, Ehefrau Heinrich von Bülows.
112 Adelheid von Bülow (1823-1889); Caroline von Bülow (1826-1887); Constanze von Heinz, geb. von Bülow (1832-1920); Bernhard von Bülow (1838-1889).
113 Carus 1856 a; Humboldt besaß zwei Exemplare dieses Werkes in seiner Bibliothek; vgl. Stevens 1967, S. 125, Nr. 1690 und 1691.
4. Carl Gustav Carus – Alexander von Humboldt

Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt - Briefwechsel (I. Schwarz)

[von Humboldts Hand:]
Dr Carus
p 302 – 317
göttliche Dreistrahlung
3 Offenbarung der Wahrheit
Schönheit und Liebe
p 316

15 HUMBOLDT AN CARUS

Berlin, 4.1.1856


Ich habe nach Seinem Geburtstag einen sehr liebenswürdigen Brief Ihres Königs gehabt; viel leicht können Sie ihn wissen lassen, wie tief ich gerührt war.

Ihr
Al Humboldt

Berlin
d[en] 4 Jan[uar]
1856
in tiefer Nacht

2/3 meines so unvorsichtigen Anliegens wird als unbeschreiblich wertvoll empfunden – für mein Blut das Erstrebenswertste. –

Lesarten:

a) (1) Erkenntniss (2) Entwicklung der Erkenntniss Humboldt.

114 Es handelt sich offenbar um Notizen Humboldts für seinen Antwortbrief an Carus; vgl. Brief Nr. 15. Vier weitere Zeilen sind nicht sicher zu entziffern.


116 Lat. oder. Die Lesung ist allerdings nicht sicher.

117 Anspielung auf die Entwicklung des „Krimkrieges“: nach der Eroberung der Festung Kars in Anatolien durch russische Truppen (Ende November 1855) verstärkte Großbritannien seine Anstregungen, Russland im Ostseeraum militärisch zu schwächen (Entsendung von Kriegsschiffen zur Blockade der russischen Häfen) und politisch zu isolieren (Vertrag mit Frankreich, Schweden und Norwegen vom 21.11.1855). Das nahe Kriegsende (Frieden von Paris am 30.3.1856) war Anfang des Jahres 1856 noch nicht absehbar.

118 Wohl der Maler Friedrich Wilhelm Schadow (1788-1862).

119 Christian Daniel Rauch wurde am 2.1.1777 in Arolsen geboren; es war also der 79. Geburtstag. Vgl. auch Anm. 64.

120 Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, siehe Anm. 104.


123 Humboldt 2004.
16 HUMBOLDT AN CARUS
Berlin, 15.2.1856


Ich bin so unvorsichtig gewesen von meinem fran­zösischen Briefe keine Abschrift zu nehmen. Darf ich Sie daher, falls der Brief nicht in Dresden schon Französisch (S. 3) oder Deutsch abgedruckt ist, gehorsamst bitten eine Abschrift davon machen zu lassen u[nd] [sie] mir zu schicken.


Hat Herr Morris den Brief noch nicht gedruckt, so bitte ich Sie ihm den Brief in meinem Namen ab­zufordern, damit Sie ihn lesen und so meine eige­

127 Müller, Johannes Peter (1801-1858), vgl. Anm. 66.
128 Simonides, Konstantinos (1820-1867), griechischer Autor.
129 Vgl. Simonides 1856.
130 Lepsius, Karl Richard (1810-1884), Ägyptologe in Berlin.
131 Böckh, August (1785-1867), Klassischer Philologe in Berlin.
133 Tischendorf, Lobegott Friedrich Constantin von (1815-1874), Theologe und Sprachforscher in Leipzig.
Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt - Briefwechsel (I. Schwarz)

Mit inniger Freundschaft
Ihr

All Humboldt
Berlin 15 Febr[uar]
1856

Mehr als die zwei anderen wundert mich der geistreichere, so vorsichtige und gelehrte Boeckh.

Lesarten:
a) (1) gr (2) von Humboldt.
b) und abnormen Geburten ergänzt Humboldt.
c) (1) ist (2) scheint Humboldt.
d) und ergänzt Humboldt.
e) geistige ergänzt Humboldt.
f) Sie Humboldt, ändert Hrsg.

17 HUMBOLDT AN CARUS

Berlin, Montag [nach dem 30.3.1856] 


Erw.: Bruhns 1872, Bd. 2, S. 464.

Sie haben, mein theurer, geistreicher, Verehrungswerther Freund, mir einmal wieder durch die wichtige Mitteilung Ihres „Lebensmagnetismus“ ein liebenswürdiges Zeichen Ihres Andenkens gegeben! Es ist mir zu einer Lebensepoche gekommen, wo viele schmerzhafte Gefühle sich zusammendrängen. Hochgeehrt in meinem Familienkreise, oft mit Rath und liebevoller Theilnahme die Frau von Humboldt, die der „Nachseite des seelischen Lebens“ nicht entfremdet war, begreifen Sie, sehr alte Erinnerungen erneuernd, den ganzen Umfang unseres Verlustes. Die älteste Tochter meines Bruders Adelheid von Humboldt, die 40 Jahre glücklich und ununterbrochen die festeste Gesundheit genoss, an einen sehr gebildeten Mann, den General der Cavalerie von Hedemann verheirathet war[,] ha-


136 Carus 1856 a; Humboldt besaß zwei Exemplare dieses Werkes, vgl. Stevens 1967, S. 125, Nr. 1690 und 1691; vgl. auch die Briefe Nr. 13 und 14.

137 Carus 1856 c; Humboldt besaß dieses Werk in seiner Bibliothek, vgl. Stevens 1967, S. 125, Nr. 1692.

138 Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, siehe Anm. 104.


142 August von Hedemann (1785–1859), preußischer General, hatte Adelheid
4. Carl Gustav Carus – Alexander von Humboldt - Briefwechsel

Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt - Briefwechsel (I. Schwarz)


Mit inniger Verehrung und alter Anhänglichkeit

Ihr

AIHumboldt

Berlin
den 22 Dec[ember]
1856

Verzeihen Sie dem Urmenschen die Unleserliche Schrift wie den bäurischen\(^2\) Partcipial Luxus. In

---

143 Die Säule mit der von Bertel Thorwaldsen (1770-1844) geschaffene Statue „Die Hoffnung“ (heute eine Kopie) steht im Park von Schloss Tegel; am Fuße der Säule befindet sich die Gräber Wilhelm und Caroline von Humboldts, Alexander von Humboldts und weiterer Mitglieder der Familie.

144 Schoenlein, Johann Lucas (1793-1864), Mediziner in Berlin, Leibarzt des Königs.

145 Gabriele von Bülow, geb. von Humboldt (1802-1887), Tochter von Caroline und Wilhelm von Humboldt, Ehefrau Heinrich von Bülow.

146 Schick, Gottlieb (1776-1812), Maler, lebte längere Zeit in Rom.

147 Humboldt, Caroline von, geb. von Dacheröden (1766-1829), Ehefrau Wilhelm von Humboldts.


150 Loen, Gabriele von, geb. von Bülow (1822-1854), Tochter von Gabriele und Heinrich von Bülow.


152 Ebd., S. 163-166.

153 Ebd., S. 141.

154 S. 232 ergänzt Humboldt.

155 Carus 1986, S. 211-212.

Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt - Briefwechsel (I. Schwarz)

Charlottenburg\textsuperscript{157} wird Ihrer oft freundlichst gedacht.

Lesarten:

a) sehr ergänzt Humboldt.

b) verheirathet war ergänzt Humboldt.

c) (1) beerdigt (2) beerdigt Humboldt. Wiederholung aus Gründen der Lesbarkeit.

d) nun | schon gestrichen |, der Humboldt.

e) phantasirend, | also gestrichen | in Humboldt.

f) (Spanien) ergänzt Humboldt.

g) (1) starb (2) starb jetzt Humboldt.

h) so ergänzt Humboldt.

19 CARUS AN HUMBOLDT

Dresden, 8.4.1857


Sr Excellenz Herrn Staatsminister\textsuperscript{158} von Humboldt.

Mein Hochverehrter Freund

Erlauben Sie daß ich unter den herzlichsten Glückwünschen zu Ihrer Herstellung aus einem Anfalle\textsuperscript{159} der uns hier die größte Sorge eingeflößt hatte, zugleich ein Liebes- und Lebenszeichen\textsuperscript{160} eines alten Verehrers beyfuge, welches Ihnen Lust und Verlangen erregen möge den Gegenstand desselben bald wieder einmal aufzusuchen! –


Das zweite was hier beiliegt ist ein Aufsatz über einen griechischen Schädel\textsuperscript{161} den Sie vielleicht auch einmal eines Blickes würdigen.

Ihr letzter Brief, der mir so wichtige und zum Theil schmerzliche [S. 3] Familien Ereignisse mittheilte,\textsuperscript{162} hat meine lebhafteste Theilnahme in Anspruch genommen und ich sage Ihnen noch besten Dank für denselben.

Und so schreiten Sie denn Hoch-Verehrter! auf Ihrer leuchtenden Bahn neugekräftigt immer weiter und höher! Wie Sie mir seit langem als ein unerreichbares Gestirn vorgeleuchtet haben so möge es Ihnen noch lange gönnt seyn Vielen eine Leuchte zu seyn! – Wie schnell auch mein Name in der Wissenschaft verlöschen wird wenn [S. 4] der Ihrige noch nach Jahrhunderten fortwirkt, so lebt Ihnen mindestens in mir eine wahre und treue Ergebenheit und da auch ich nächstes Jahr in mein 70tes Lebensjahr trete, so kräftigt Ihr Beyspiel wenigstens die Hoffnung, die mir etwa noch gegönnte Zeit nicht ganz nutzlos zu gebrauchen.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Ihr Carus


[Am unteren Rand von S. 1:] *) Ueber die Sixtini sche Madonna des Raphaels.

5. Literaturverzeichnis zu Carl Gustav Carus – Alexander von Humboldt. Briefwechsel

Die Zahlen verweisen auf die Briefnummern.

Biermann/Schwarz 1992


HiN X, 18 (2009) ISSN: 1617-5239

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
Biermann/Schwarz 1998

Bruhns 1872

Carus 1828

Carus 1831

Carus 1834

Carus 1835

Carus 1836

Carus 1838-1840

Carus 1841
Carus, Carl Gustav: Grundzüge einer neuen und wissenschaftlich begründeten Cranioscopie (Schädellehre); mit 2 lithographischen Tafeln. Stuttgart 1841. 7.

Carus 1843 a

Carus 1843 b

Carus 1844

Carus 1853 a

Carus 1853 b

Carus 1856 a

Carus 1856 b

Carus 1856 c

Carus 1857 a

Carus 1857 b

Carus 1857 c

Carus 1865
Carus, C[arl] G[ustav]: Ein merkwürdiger Brief Alex. von Humboldt’s aus dem Jahre 1839. In: Wiss. Beil-
ge der Leipziger Zeitung. 1865, Nr. 10, vom 2.2., S. 43-44. 6.

Carus 1865/1866
Carus, Carl Gustav: Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten. Leipzig 1865 (erster und zweiter Theil); 1866 (dritter und vierter Theil). 1, 7, 10, 13.

Carus 1931

Carus 1949

Carus 1966

Carus 1977

Carus 1986

Geiger 1916
Geiger, Ludwig: Briefe Alexander von Humboldts an Dr. Robert Remak 1839 bis 1855; in: Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur 19 (1916), S. 112-134. 5.

Genschorek 1978

Humboldt 1838

Humboldt 1839

Humboldt 1843

Humboldt 1959

Humboldt 2004

Humboldt/du Bois-Reymond 1997

Humboldt/Königshaus 1928

Humboldt/Olfers 1913

Humboldt/Rauch 2007

Humboldt/Spiker 2007

Johann/Friedrich Wilhelm IV./Wilhelm I. 1911
Carl Gustav Carus und Alexander von Humboldt - Briefwechsel (I. Schwarz)

Löschner 1985

Meffert 1999

Muthmann 1955

Päßler 2008

Recht 1999

Simonides 1856

Stevens 1867

Wolbe 1925

Zimmermann 1859
The Political Essay on the island of Cuba by Humboldt is an important study on the thought of the landholders and colonial functionaries from Havana, who were his principal collaborators during the period 1801-1826. According to his ideas of human progress, Humboldt criticized the influence of the thought, based on the exploitation of slave labour, in the scientific, social and economical problems of the island. Therefore, Humboldt was worried about the political aspirations of the landholders. However, he almost didn’t address the reformist program carried out by Intendant Alejandro Ramírez. On the other hand, Humboldt ignored the progress thought of a group of professors and students from San Carlos’s College Seminary in Havana. His first contacts with this thought happened in Europe after his Essay having been published in 1826.

El Ensayo Político sobre la isla de Cuba de Humboldt constituye un importante estudio sobre el pensamiento de los hacendados y de los funcionarios coloniales de La Habana, quienes fueron sus principales colaboradores durante el período 1801-1826. En correspondencia con sus ideas de progreso humano, Humboldt criticó la influencia del pensamiento, basado en la explotación de la fuerza de trabajo esclava, en los problemas de carácter científico, social y económico de la Isla. Por eso Humboldt se preocupó por las aspiraciones políticas de los hacendados. Sin embargo, casi no señala el programa reformista efectuado por el Intendente Alejandro Ramírez. Por otra parte, Humboldt desconoció el pensamiento de progreso de un grupo de profesores y estudiantes del Colegio Seminario de San Carlos en La Habana. Sus primeros contactos con este pensamiento ocurrieron en Europa después de haberse publicado su Ensayo en 1826.

The Political Essay on the island of Cuba by Humboldt is an important study on the thought of the landholders and colonial functionaries from Havana, who were his principal collaborators during the period 1801-1826. According to his ideas of human progress, Humboldt criticized the influence of the thought, based on the exploitation of slave labour, in the scientific, social and economical problems of the island. Therefore, Humboldt was worried about the political aspirations of the landholders. However, he almost didn’t address the reformist program carried out by Intendant Alejandro Ramírez. On the other hand, Humboldt ignored the progress thought of a group of professors and students from San Carlos’s College Seminary in Havana. His first contacts with this thought happened in Europe after his Essay having been published in 1826.
1. Introducción

Como parte de los estudios que realiza el autor de este trabajo sobre los pensamientos agrícolas en Cuba, que fueron empleadores de la ciencia y la tecnología, resulta de vital importancia la interpretación efectuada por Alexander von Humboldt sobre el pensamiento de los hacendados habaneros, entre 1801 y 1826, por ser el predominante en el ámbito agrícola e industrial de la Isla. Humboldt valora el reflejo que tuvo en ese pensamiento la contradicción entre la producción agrícola mantenida por esclavos y las crecientes necesidades de introducción del progreso proveniente de la ciencia europea y la urgencia de prever los peligros que, según él, se podrían agravar en el futuro para garantizar el progreso social de la Isla debido a la permanencia de ese tipo de pensamiento anómalo o contradictorio. Sin embargo, Humboldt no parece haber deseado destacar los efímeros destellos de otro pensamiento en manos de un alto funcionario de la administración colonial, ni parece haber conocido, hasta los años treinta, la existencia de un pensamiento en La Habana bastante cercano al suyo. A la presencia y ausencia de estos pensamientos se dedica este trabajo, el cual ha sido confeccionado con las ideas utilizadas y la información bibliográfica disponible por su autor, presentes en dos ponencias suyas de 1984 y 1999. La primera de ellas fue leída en la Sesión Científica del Centro de Estudios de Historia y Organización de Ciencia por el 125 Aniversario de la muerte de Humboldt y publicada en ese mismo año en Cuba. La otra ponencia se mantuvo inédita aún después de haberse discutido en un congreso sobre Humboldt, efectuado en México en el año 1999. Este trabajo tiene otra importancia adicional para el autor debido a la complementación de sus ideas con las de otro reciente estudio sobre el pensamiento agrícola de los hacendados habaneros en torno a la expedición dirigida por el Conde de Mopox y de Jaruco, una de las figuras mencionadas por el sabio alemán en su visita a Cuba. Por último, debe señalarse que la publicación de este trabajo, en la revista digital HIN, responde a una invitación del profesor Tobias Kraft, efectuada en la Biblioteca Nacional “José Martí” en La Habana, durante una amena plática sobre Humboldt. El autor desea expresar su agradecimiento al colega alemán.

2. La mirada crítica al pensamiento dominante

El análisis del Ensayo político sobre la Isla de Cuba, en lo tocante a la problemática de la esclavitud y la ciencia en el pensamiento de los hacendados habaneros, es posible dada la objetividad con que Humboldt abordó el estudio de los fenómenos naturales y sociales, lo que le permitió establecer la independencia y coherencia de las leyes que rigen la naturaleza y la sociedad sin llegar, no obstante, a una visión exacta de las leyes sociales.

Las observaciones personales realizadas por Humboldt durante sus visitas a Cuba en 1801 y 1804, fueron fundamentales para la interpretación objetiva de la situación socioeconómica del país que encontramos en su Ensayo político. Dentro de esa situación, la plantación esclavista desempeñaba un papel primordial en la obtención de azúcar. La ruina de la producción azucarera haitiana, motivada por la revolución de los esclavos, permitió que el azúcar de los hacendados habaneros llegase a ocupar el primer lugar en el mundo. Para ello, necesitaban estos hacendados de la explotación sistemática de miles de esclavos introducidos en el país, de esa forma se garantizaba, aprovechando el elevado precio del azúcar y el bajo costo de la fuerza de trabajo, la obtención de plusvalía que les permitiría efectuar la acumulación de recursos suficientes para continuar pro-

---


El Ensayo político de Humboldt sobre Cuba (R. E. Misas Jiménez)

mocionando este tipo de progreso capitalista. Como resultado de la inmigración forzada de los negros africanos, existía en 1825 una población negra, tanto libre como esclava, calculada en 390 000 personas en contraposición a los 325 000 blancos que habitaban la Isla por entonces.

La impresionante objetividad de Humboldt se manifiesta al destacar, en la sociedad habanera, la decisiva influencia de las relaciones de producción esclavistas. Es por eso que dedica gran parte del Ensayo político, al estudio de éstas. El propio Humboldt destaca esa intención: “Precisamente a esta parte de mi obra atribuyo mayor importancia que a cualesquiera observaciones astronómicas, experimentos sobre la intensidad magnética o noticias estadísticas”.

Es conveniente recordar que Humboldt hizo énfasis en que las relaciones de producción esclavistas frena-ban un posible progreso con base científico-técnica de la producción azucarera, así como las posibilidades de un pleno progreso capitalista de estos hacendados han-baneros de acuerdo al modelo vigente en Europa.

Es de destacar su relativa simpatía hacia los hacendados habaneros promotores de algunos cambios en las relaciones de producción existentes. Ese interés por las posibilidades de ascenso económico de estos hacendados se explica porque Humboldt representaba en su patria las posiciones de una nobleza liberal e ilustrada, plenamente identificada con los intereses de la burguesía prusiana. Por eso, durante su estadía en la parte occidental de Cuba, en los años 1801 y 1804, lo reciben destacados elementos de la burguesía hacken-dada, quienes acogieron con entusiasmo sus investigaciones científicas. Sus anfitriones habaneros, Francisco de Arango y Parreño, el conde de Mopox y de Jaruco y los herederos de Nicolás Calvo de la Puerta y O’Farrill, lo hospedaron en sus respectivos ingenios.

De estos elementos burgueses, Humboldt señala: “son agudos, prudentes y muy ocupados de sus intereses”. Del máximo representante de los hacendados habaneros, Francisco de Arango y Parreño, señaló que es “uno de los hombres de estado más ilustrados y más profundamente instruidos en la posición de su patria”. De estas expresiones del Ensayo político, pudiera inferirse cierta simpatía de Humboldt hacia algunos de estos hacendados habaneros, no sólo por una afinidad clásica, sino también porque veía en ellos al sector nacional dentro de las clases pudientes de la colonia. Para Humboldt el proceso de formación de la identidad criolla era reconocible porque “establecidos de padres a hijos, hace muchos siglos, lejos de considerarse como extranjeros en el suelo americano, muy por el contrario le tienen el mismo cariño como si fuera su patria”.

Humboldt consideraba a este sector como opuesto a los intereses económicos y políticos centralizadores de la metrópoli y veía a estos elementos burgueses como los más indicados para dirigir un movimiento independendentista contra el gobierno español. Sin embargo, ese desempeño histórico otorgado a los hacendados habaneros lo veía opacado debido a las riquezas proporcionadas por la esclavitud. En ese sentido, el contenido moral del pensamiento de Humboldt no lo convertía en un ferviente admirador de estos hacendados. Su constante defensa de los ideales de la Revolución Francesa y su concepción humanista de la sociedad, apreciables en sus deseos de mejorar las condiciones de trabajo de los mineros alemanes, promover la emancipación de los judíos, rechazar las diferencias sociales y declarar sus principios de igualdad racial o de unidad de la especie humana, no le permitían mantenerse indiferente ante la explotación del negro en Cuba. Esas son las razones que lo llevan a repudiar la existencia de la esclavitud, como lo refleja el siguiente calificativo: “La escla-

7 Alejandro de Humboldt: Ensayo político sobre la Isla de Cuba. Introducción por Fernando Ortiz. La Habana, Cultural S. A., 1930. t.1. p. 102.
11 Alejandro de Humboldt: Ob. cit, t.1, p. 7.
12 Ibídem, p. 116.
15 Ibídem, p. 194.
16 Al respecto, destaca Humboldt: “Al sostener yo la unidad de la especie humana, quiero también rechazar la desagradable pretensión de que existen razas superiores e inferiores. Ciertamente que las razas son modificables, y que las hay mas adecuadas que otras por haber logrado una mayor cultura mental, pero no razas más nobles que otras”. Alejandro de Humboldt: Kosmos. I, p. 382., citado por: Fernando Ortiz: Ob. cit., p. 195-196.

vitud es, sin duda, el mayor de todos los males que han afligido a la humanidad.\textsuperscript{17}

En su \textit{Ensayo político sobre la isla de Cuba}, Alexander von Humboldt realiza un análisis profundo de la decisiva influencia de la esclavitud sobre el pensamiento y la conducta económica y política de los hacendados habaneros. En el período de 1801 a 1826, en que estudia esta clase social, la reconoce como una burguesía jurídica, con cierta agresividad para exigir el cumplimiento de medidas beneficiosas para su progreso económico\textsuperscript{18} como ocurrió, por ejemplo, con la libertad de comercio\textsuperscript{19}; pero sin embargo, esa facultad que tiene para resolver satisfactoriamente las dificultades que se le presentan, resulta inefectiva cuando se trata de buscar una solución al problema de la esclavitud.

La Revolución de Haití (1790) y los sucesos de Jamaica (1794) hicieron saltar a un primer plano la búsqueda de una solución a ese problema. El miedo al negro demostró la necesidad de tomar medidas que, según Humboldt, perseguían conservar “la tranquilidad del país”. Esta circunstancia, produjo dos estados de opinión entre los hacendados que fueron destacados por Humboldt. Uno de ellos se mantenía interesado en obtener más riquezas con la explotación indiscriminada del negro, sin pensar en el futuro de la clase, y el otro tener más riquezas con la explotación indiscriminada afro-cinicios de la avaricia, cuando el hombre se sirve de otro hombre como de una bestia de carga!\textsuperscript{20}.

A pesar de que Humboldt criticaba todo planteamiento que condujera a la permanencia de la esclavitud, no por eso dejaba de comprender la importancia de algunas de las medidas propuestas en esos años, que podían servir de precedentes a una futura abolición por ser menos lesivas a los esclavos. En todo caso, el científico alemán no sólo expuso en su \textit{Ensayo político} las medidas deseadas por algunos hacendados, sino que también aportó sus propias ideas a los objetivos trazados por esos elementos defensores de la explotación racial del esclavo, pero por tiempo indefinido.

Las medidas planteadas por estos hacendados pueden ser agrupadas atendiendo a tres objetivos. El primero está dirigido a disminuir la mortalidad de los esclavos y a lograr una mejor disposición hacia el trabajo agrícola. Para cumplimentar este objetivo, los hacendados propusieron las siguientes medidas:

- Fomentar la presencia de familias esclavas en los ingenios a través del aumento del número de esclavas que se introdujeran y de la habilitación de cabañas para la convivencia de la pareja.
- Excluir del trabajo fuerte a las esclavas embarazadas.
- Dedicar las esclavas a la atención de sus hijos y a la de los enfermos.
- Incrementar la alimentación de los esclavos.
- Aumentar los días de descanso de los esclavos.
- Favorecer la realización de un trabajo por cuenta del propio esclavo en su tiempo libre.
- Cumplir con el Reglamento sobre los negros cimarrones, de 1795, que le concede una mayor importancia a la vida del esclavo fugitivo y establece un trato más adecuado al esclavo capturado\textsuperscript{21}.

La posición de Humboldt con relación a estas medidas se caracteriza por la gran importancia que concede al aumento del número de esclavas para formar familias con cabañas propias\textsuperscript{22}.

Dentro de la línea que propugna la introducción de negras en las plantaciones para así asegurar la repro-

\textsuperscript{17} Alejandro de Humboldt: Ob. cit., t.2, p. 66.
\textsuperscript{18} Ibídem, t.1, pp. 166-167.
\textsuperscript{19} Ibídem, t.2, pp. 30-31.
\textsuperscript{20} Ibídem, t.2, p. 78.

HIN X, 18 (2009) ISSN: 1617-5239
ducción natural de la fuerza de trabajo esclava, Humboldt reconoce en Francisco de Arango y Parreño al burgués criollo con intenciones siempre „puras y juiciosas”, defensor de aplicar un impuesto a las plantaciones que no tuviesen un tercio de negras entre sus esclavos, así como del impuesto por cada negro que se introdujera a excepción de las negras bozales. Arango y Parreño representaba una tendencia económica que defendía la multiplicación de matrimonios entre esclavos para garantizar, de manera permanente, la disponibilidad de esta fuerza de trabajo sin depender del tráfico negrero. Así esperaba mejorar las condiciones de vida del negro esclavo.  

Humboldt, quien apreció en esta medida ventajas para el bienestar de los hacendados y del propio esclavo, señala:  

El esclavo que tiene una cabaña y una familia, no es tan desgraciado como el que está aprisionado como si formara parte de un rebaño de carneros. Cuanto mayor es el número de los esclavos establecidos con sus familias en las cabañas que creen ser propiedad suya, tanto más rápido es su multiplicación.

Este criterio de Humboldt en ningún momento afecta sus probados sentimientos humanitarios y antiesclavistas, para él solo constituye una forma de remediar en algo las difíciles condiciones de vida del esclavo. De hecho, radicaliza el sentido de algunas de las medidas propuestas o llega a añadirle sugerencias no contempladas originalmente, como es la de garantizar la participación de los esclavos en las ganancias de la plantación, en condición que aparenta ser de pequeños agricultores independientes.

Otro grupo de medidas presentadas por algunos hacendados tenía el propósito de promover la educación de la población rural. Se trata de dos medidas específicas:

• Crear escuelas rurales al alcance de la población pobre para mitigar los efectos de la esclavitud de manera indirecta.
• Atender la educación de los niños esclavos.

De esa manera, se hace evidente la intención de formar trabajadores con una calificación empírica más adecuada para las labores agrícola y fabril, para lo cual resultaba indispensable la extensión de la enseñanza a toda la población rural. Sin embargo, Humboldt no parece haber sido muy entusiasta con estas medidas, quizá por no creerlas muy efectivas mientras existieran hombres esclavizados. El debió percibir que los planes de explotación racional de los esclavos carecían de un plazo definido con relación a la plena liberación de éstos. Esa indefinición temporal debió provocarle dudas con respecto a las intenciones de supuesta liberación paulatina de los esclavos. Debido a este vacío en los planes de los hacendados, Humboldt plantea tres medidas, representativas de su posición radical:

• Otorgar la libertad a los esclavos con 15 años de trabajo y a las esclavas con 4 o 5 hijos.
• Destinar una parte del presupuesto estatal para la libertad de los esclavos y mejorar su futuro.

Sin embargo, estas propuestas no parecen haber sido convincentes para Humboldt, quizás porque las ideas trazadas en el primer objetivo con relación a la reproducción natural de los esclavos, negaban la viabilidad de este segundo propósito. En realidad, Humboldt no es muy elocuente sobre los planes de inmersión blanca o de procedencia mejicana propuestos por los hacendados pues, al parecer, no sólo había detectado la esencia racista y discriminatoria de estos con relación al negro, sino que también pudo haber percibido nuevas formas de esclavitud encubierta en esos planes. Puede señalarse que la tibia de los hacendados con relación al comercio ilegal de esclavos queda expresada en el reclamo de Humboldt de ser respetuosos de las leyes internacionales contrarias al contrabando de esclavos en cuanto a la aplicación de condenas a los infractores, la habilitación de los tribunales y la realización de visitas a los barcos sospechosos de tráfico.

El último grupo de medidas propuesto por algunos hacendados estuvo en función de promover la educación de la población rural. Se trata de dos medidas específicas:

• Crear escuelas rurales al alcance de la población pobre para mitigar los efectos de la esclavitud de manera indirecta.
• Atender la educación de los niños esclavos.

De esa manera, se hace evidente la intención de formar trabajadores con una calificación empírica más adecuada para las labores agrícola y fabril, para lo cual resultaba indispensable la extensión de la enseñanza a toda la población rural. Sin embargo, Humboldt no parece haber sido muy entusiasta con estas medidas, quizá por no creerlas muy efectivas mientras existieran hombres esclavizados. El debió percibir que los planes de explotación racional de los esclavos carecían de un plazo definido con relación a la plena liberación de éstos. Esa indefinición temporal debió provocarle dudas con respecto a las intenciones de supuesta liberación paulatina de los esclavos. Debido a este vacío en los planes de los hacendados, Humboldt plantea tres medidas, representativas de su posición radical:

• Otorgar la libertad a los esclavos con 15 años de trabajo y a las esclavas con 4 o 5 hijos.
• Destinar una parte del presupuesto estatal para la libertad de los esclavos y mejorar su futuro.
El Ensayo político de Humboldt sobre Cuba (R. E. Misas Jiménez)

- Conceder la libertad bajo la condición de que continúen trabajando un tiempo en provecho de la plantación.

A pesar de las limitaciones presentes en las propuestas de los hacendados, éstas contribuyeron a mantener ciertas ilusiones de futuro cambios en las relaciones de producción esclavistas. No obstante, Humboldt señala que las proposiciones no tuvieron el efecto que se deseaba y culpaba al gobierno de la metrópoli de ser el responsable de la oposición a la transmisión de blancos e indígenas yucatecos, lo cual propiciaba que la mayoría de los hacendados continuara deseosa de obtener ganancias extraordinarias con la conservación de la esclavitud, aprovechando la seguridad proporcionada por las fuerzas represivas de la metrópoli y el aliento provocado con el alza en el precio del azúcar. Por consiguiente, se olvidaron del peligro negro y no se preocuparon por restringir el comercio de esclavos, obviando las advertencias efectuadas por algunos de los propios hacendados.

Apoyándose en los criterios expuestos por esos elementos en 1811, Humboldt destaca que las condiciones aún eran propicias para llevar a efecto medidas simultáneas que solucionasen el problema de la esclavitud e insistía en que los hacendados habaneros podían lograr ese propósito si, llegado el caso, se resignaran a aceptar la disminución de la producción de azúcar y el caudal de riquezas en función de garantizar un futuro de pleno progreso económico y las aspiraciones de los hacendados, éstas contribuyeron a mantener la esclavitud con la aspiración de evitar que los hacendados pudieran regir su propio destino, sometiéndolos a una total dependencia de su tutela explotadora. Como clara evidencia de la posición subordinada de estos hacendados debe señalarse la necesidad que tenían, según los criterios de Humboldt, de garantizar las condiciones que hiciesen posible el cumplimiento de las medidas encaminadas a resolver el problema de la esclavitud. Entre esas premisas se encuentran:

- el cumplimiento simultáneo de todas las medidas propuestas, a las cuales se hace referencia con anterioridad;
- que éstas fueran aprobadas por la legislación española o por la "voluntad general";
- que las medidas recibieran el apoyo de "ciudadanos ricos e ilustrados";
- la existencia de una "voluntad fuerte en las autoridades locales";
- y por último, la existencia de un "plan general" en el cual se hallen calculadas todas las probabilidades del desorden y los medios de represión, o sea, el apoyo del aparato represivo de la metrópoli para utilizarlo contra los negros si fuera necesario.

Se ha indicado que la política colonialista de la metrópoli se convirtió en uno de los factores principales que barrió con la aparente previsión del futuro mostrada por algunos hacendados. El gobierno español mantuvo, sin cambios, la permanencia de la esclavitud para frenar el pleno progreso económico y las aspiraciones políticas de los hacendados habaneros. Esa actitud fue duramente criticada por Alexander von Humboldt. En su Ensayo político, la consideró como la principal causante de los problemas que generaba la esclavitud dentro de la sociedad cubana; esta acusación merece citarse:

Si el gobierno de la metrópoli, en vez de temer aún la aparición de las innovaciones, hubiera sabido sacar partido de estas circunstancias felices y del ascendiente de algunos hombres de talento sobre sus compatriotas, el estado social (o sea, la esclavitud) hubiera experimentado mudanzas progresivas, y ahora gozarían ya los habitantes de la Isla de Cuba de las mejoras que se han discutido treinta años hace.

EL gobierno español estaba interesado en obstaculizar aquellas medidas que afectaran el mantenimiento de la esclavitud con la aspiración de evitar que los hacendados hubieran pudieran regir su propio destino, sometiendo a una total dependencia de su tutela explotadora. Como clara evidencia de la posición subordinada de estos hacendados debe señalarse la necesidad que tenían, según los criterios de Humboldt, de garantizar las condiciones que hiciesen posible el cumplimiento de las medidas encaminadas a resolver el problema de la esclavitud. Entre esas premisas se encuentran:

- el cumplimiento simultáneo de todas las medidas propuestas, a las cuales se hace referencia con anterioridad;
- que éstas fueran aprobadas por la legislación española o por la "voluntad general";
- que las medidas recibieran el apoyo de "ciudadanos ricos e ilustrados";
- la existencia de una "voluntad fuerte en las autoridades locales";
- y por último, la existencia de un "plan general" en el cual se hallen calculadas todas las probabilidades del desorden y los medios de represión, o sea, el apoyo del aparato represivo de la metrópoli para utilizarlo contra los negros si fuera necesario.

Tal era la supeditación de la burguesía criolla hacendada respecto a la metrópoli, que el propio Humboldt consideraba imprescindible, para eliminar la esclavitud, la estrecha colaboración de los factores antes señalados.

---

**Referencias**

30 Ibídem, t.2, pp. 69-70
31 Ibídem, t.2, pp. 77-78.
32 Ibídem, t.2, p. 81.
33 Ibídem, t.2, pp. 82-83.
34 Ibídem, t.2, p. 76.
35 Ibídem, t.2, pp. 82-83. (Las letras en cursivas son del autor de este trabajo)
36 Ibídem, t.2, p. 83.
La dependencia que los hacendados mantienen con respecto a la esclavitud y al poder de la metrópoli se hizo cada vez más sálida en la medida en que las nuevas condiciones creadas, a partir de 1820, con el tráfico ilegal de esclavos y el bajo precio del azúcar, hicieron más difícil o imposibilitaron un pleno progreso económico con la necesaria base científico-técnica.

Humboldt valora las posibilidades de progreso económico de los hacendados habaneros. Dentro de ese contexto, presta gran atención a la principal fuente de riquezas de esa burguesía, y se dio cuenta que la esclavitud estaba afectando y hacía peligrar la futura competitividad de la producción azucarera, dentro y fuera de Cuba y con ello el progreso capitalista de esa clase. Para Humboldt la esclavitud constituye la explotación más denigrante a la que puede estar sometido un ser humano, y esa explotación era la que mantenía la producción de azúcar cubana, ella era la que condicionaba la vida material y espiritual de la sociedad cubana del siglo XIX. Es la esclavitud, opina Humboldt, la que no ha permitido que el progreso del capitalismo mundial, con su avanzado pensamiento filosófico, con el imprescindible progreso de la educación, la cultura y las ciencias, llegue hasta los esclavos. tampoco ha permitido que ese impetuoso progreso se manifieste en las masas populares y mucho menos en aquellos trabajadores asalariados vinculados a los esclavos durante el proceso de elaboración del azúcar.

Es el miedo al negro, destaca Humboldt, el que impide a los hacendados habaneros, efectuar cambios sustanciales en ese modo de explotación, sin contar principalmente con el respaldo de la metrópoli; por eso la permanencia de la esclavitud incapacita a estos elementos burgueses para promover la creación de una base científico-técnica en la producción azucarera.

Humboldt ha apreciado esta situación, conoce la explotación a que es sometido el negro, su miserable vida social; ha visto la ignorancia y prepotencia de los mayoreales y la manifiesta ineptitud profesional de los maestros de azúcar, quienes se creen —según él— „medios sabios“. La esclavitud ha llevado la inferioridad social del negro a niveles imprevisibles, arrastrando consigo, en un ambiente de prejuicios e incultura, a los operarios asalariados que están vinculados a la tecnología azucarera. La esclavitud ha envilecido la estructura económica y social en que descansa la producción azucarera, convirtiéndose en un freno para su progreso.

La evidente dificultad, observada por Humboldt en una parte de los hacendados habaneros para asimilar el progreso tecnológico en la producción azucarera no le impide a éste ofrecer consejos también en este campo. Es así como les sugiere la aplicación priorizada de la química en el proceso de elaboración del azúcar para reducir los costos de producción y no depender exclusivamente de la transferencia de aparatos, que es más costosa. Humboldt insiste en que el progreso de la investigación química sólo puede ser realizado por verdaderos especialistas formados en la experiencia científica del azúcar de remolacha; está, pues, proponiendo la transferencia de conocimientos tecnológicos a la producción azucarera cubana. Sin embargo, la existencia de relaciones de producción esclavistas limita toda pretensión para la utilización de las ciencias, porque las condiciones sociales e incluso políticas no favorecían la creación de una base científico-técnica. Por eso, Humboldt pronostica que todo intento que se hiciera en ese sentido, ofrecería siempre resultados parciales ya que no dejaban de ser „experimentos hechos a tientas más o menos ventajosos“.

La incapacidad de los hacendados habaneros para solucionar el problema de la esclavitud, los invalida para emprender el progreso científico en la producción azucarera y cañera. Humboldt opina que los recursos humanos que existían no eran los más adecuados para llevar a efecto ese progreso, porque la existencia de la esclavitud impide, por miedo al negro, que la educación y la cultura llegue a los esclavos y negros libres, e incluso, a toda la población blanca, lo que ocasiona que el progreso intelectual esté limitado exclusivamente a los blancos enriquecidos y observa que es en la capital, más excepcional que en los ricos propietarios, donde se aprecia la brillantez de la gran sociedad habanera, muy semejante a través de los ricos propietarios, donde se aprecia la brillantez de la gran sociedad habanera, muy semejante a sus „maneras atentas y su urbanidad“ a la de Cádiz y otras ciudades comerciales europeas, en notable contraste con la „sencillez de hábitos y costumbres“ de las zonas rurales. Es decir, ni siquiera la población blanca más humilde puede recibir, debido a las condiciones existentes, los beneficios del progreso social, que es patrimonio exclusivo de los hacendados. Estos son los que visitaban España, Francia e Italia, y son ellos los creadores de instituciones económicas y culturales en función de sus intereses de clase. Por otra parte, opina que instituciones como la Real Sociedad Patriótica de La Habana, creada en 1793, y la Real y Pontificia Universidad de San Jerónimo de La Habana, establecida en 1728, necesitaban de „un reforma total“, mientras que las cátedras de Economía Política y de Botánica Agrícola, el Museo y cátedra de Anatomía Descriptiva, el Jardín Bo-

37 Ibídem, t.2, p. 66.
38 Ibídem, t.2, p. 82.
39 Ibídem, t.2, pp. 82-83.
40 Ibídem, t.2, p. 79.
41 Ibídem, t.1, pp. 196, 211.
42 Ibídem, t.1, p. 197.
tánico y la Escuela Náutica esperaban por “mejoras progresivas” para ponerlas “en armonía con el espíritu del siglo y las necesidades de la sociedad”. Precisamente, ese espíritu del siglo, espíritu innovador o espíritu de progreso de la Revolución Industrial, fue defendido por algunos miembros de la burguesía criolla hacendada; sin embargo, la esclavitud frenó todo intento por desarrollarlo plenamente en su función social. De hecho, Humboldt supeditó el éxito de las instituciones mencionadas a las “circunstancias políticas y a la confianza en la conservación de la tranquilidad interior”.

3. La breve atención a un pensamiento gubernamental efímero

La crítica de Humboldt al pensamiento de los hacendados no deja de estar revestida de ciertas esperanzas de cambio. Quizá esto se deba a cierto contacto con el Intendente de Hacienda, el español Alejandro Ramírez y con su estrecho colaborador, el español Wenceslao de Villa Urrutia y Puente, durante la gestión reformista de éstos entre 1816 y 1821, cuando se hallaban enfrascados en la preparación de la economía habanera para enfrentar los retos de la abolición del tráfico de esclavos y de un presumible bloqueo naval a la Isla por alguna potencia europea en tiempos de guerra. Esta relación se produjo en la Sociedad Patriótica de La Habana, entonces bajo la dirección del propio Intendente Ramírez, entidad que se había convertido en el instrumento esencial para una política de cambios lo menos traumática posible para los intereses de los hacendados y comerciantes de la capital. En el resumen de las tareas efectuadas por la Sociedad Patriótica durante el año 1818, se afirma que “en nuestras actas aparecen las más vivas demostraciones de sincero afecto y consideración, que por conducto del Sr. Director hizo pasar á esta Sala el Sr. Barón de Humboldt, ilustre miembro de ella”.

En gran medida, el cuñado de Ramírez, Wenceslao de Villa Urrutia, era el responsable de un vínculo con Humboldt que fructificó, en 1817, con el nombramiento de “socio honorario” concedido al sabio alemán: “Extracto de las tareas de la Real Sociedad económica de la Habana en el año de 1817, leído por su secretario D. José María Peñalver en la primera junta general celebrada el 11 de diciembre del mismo año, por su exvice secretario Dr. D. Lucas de Ariza”. Memorias de la Real Sociedad Económica de La Habana. La Habana, 1817, t.1, p.14, nº12, p.424.

Lo más significativo de esta designación se encuentra en la disposición de Humboldt de atender determinadas tareas solicitadas desde La Habana:

Este nombramiento me ha halagado tanto más cuanto que desde hace muchos años no había recibido noticias directas de la Isla de Cuba donde tantos ciudadanos caracterizados por la nobleza de sus sentimientos y la magnitud de sus buenos modales me honraron con una benevolencia muy especial.

Conociendo muy bien el pensamiento conservador de los grandes propietarios de esclavos y de los comerciantes importadores, Humboldt le recomienda a su interlocutor en La Habana que el programa de reformas requiere de “un tono de moderación” en medio de los errores que encierra el incentivo de la verdad.”

46 “Extracto de las tareas de la Real Sociedad económica de la Habana en el año de 1817, leído por su secretario D. José María Peñalver en la primera de sus juntas generales, celebradas el 11 de diciembre del mismo”. Memorias de la Real Sociedad Económica de La Habana. La Habana, 1817, t.1, p.14, nº12, p.424.
48 Idem.
49 Idem.
Al parecer, cualquier esfuerzo de moderación sugerido por Humboldt resultaba insuficiente para aplacar el desmedido afán de lucro de tan poderosos intereses. El fallido intento de reformas, promovido «desde arriba» por Ramírez, significó la anulación de una activa colaboración de Humboldt en esos cambios. Quizás por eso, en el Ensayo Político sólo se menciona una vez por su nombre al Intendente Ramírez, haciendo alusión al celo mostrado por él con respecto al funcionamiento de algunas instituciones docentes y científicas. Esta apreciación directa resulta muy parcial en las referencias que hace en el Ensayo sobre franquicias comerciales aplicadas a diversos puertos de la Isla en 1816 y 1819 y sobre la información consultada en las Memorias de la Sociedad Patriótica de 1819–las cuales reflejan la actividad del Intendente aunque no lo nombre. Por otro lado, no efectúa una explicación detallada que identifique el pensamiento de progreso agrícola de Ramírez con los planes de fomento de la pequeña propiedad por parte de inmigrantes blancos, ni con la necesidad de establecer una clara situación jurídica con respecto a las tierras de las haciendas comuneras para favorecer una reparción de éstas entre los campesinos. Tampoco destaca el discurso de 1818, ofrecido por Villa Urrutia en la Sociedad Patriótica, donde se completan los conceptos básicos de Ramírez a través de la presentación de una futura imagen de La Habana autoabastecida del arroz, el maíz, el trigo y la carne de res proporcionados por el campesinado de varias regiones de la Isla. A pesar de no ser Humboldt más explícito en relación al aporte de este Intendente de Hacienda, debido a que la muerte de Ramírez fue provocada, de cierta manera, por la oposición de los intereses esclavistas y del comercio de importación y de exportación y la carencia de un respaldo efectivo de la mayor parte de las autoridades coloniales, hizo que Humboldt enfatizara más su atención en la crítica al pensamiento de esos sectores poderosos que era, en definitiva, el predominante en la colonia. Es posible que encubriera la actuación del Intendente Ramírez para hacer menos obsesiva la crítica a los sectores pudientes de la Isla representados por el nuevo Intendente, el habanero Claudio Martínez de Pinillos, y así favorecer la mayor circulación de su obra. El esfuerzo de Ramírez demostró la imposibilidad de efectuar cambios en un futuro cercano mientras permaneciera el comercio ilegal de esclavos. En gran medida, la malograda ejecutoria de Ramírez se encuentra presente en el siguiente reclamo de Humboldt:

Para que progresivamente se consiga aflojar los lazos de la esclavitud se necesitan: la más rigurosa observación de las leyes contra el tráfico de los negros, penas infamantes contra los que las quebranten, la formación de tribunales mixtos y el derecho de visita ejercido con una reciprocidad equitativa.

El Ensayo político de Humboldt sobre Cuba (R. E. Misas Jiménez)

---

50 Alejandro de Humboldt: Ob. cit., t.1, p.169.
54 Alejandro de Humboldt: Ob. cit., t2, pp.20-22.
55 Humboldt menciona, en dos ocasiones, a este Intendente de Hacienda (Ibídem, t2, pp. 31, 51).
56 Ibídem, t.2, pp. 73-74.
4. Un pensamiento desconocido por Humboldt

Humboldt confiesa haber tenido a su disposición un abundante material bibliográfico de La Habana. Por ejemplo, reconoce la posesión de “una multitud” de balanzas anuales de comercio del puerto habanero, confeccionadas por el gobierno y el Real Consulado. También manifiesta haberse apoyado en “un gran número de documentos oficiales manuscritos que se me han comunicado; en La Aurora y el Papel Periódico de la Habana; en el Patriot Americano; en las Guías de Forasteros de la Isla de Cuba; en la Sucinta Noticia de la situación presente de la Habana, 1800 (manuscrito); en la Reclamación contra la ley de Aranceles, 1821, y en el Redactor general de Guatemala, 1825, julio, página 21”. A todo lo largo del Ensayo político aparecen otras menciones de las obras habaneras consultadas por él. Por estas razones, puede suponerse que el desconocimiento sobre el Colegio Seminario de San Carlos, entonces institución docente, con méritos suficientes para ser candidata a Universidad, se debe al hecho de que los contactos y las fuentes de información de Humboldt procedían de los hacendados habaneros y de intelectuales afines o cercanos a éstos, o a las esferas del poder político colonial. Algunas de estas relaciones debieron efectuarse a título personal o en representación de la Real Sociedad Patriótica y del Real Consulado de Agricultura y Comercio y no sólo por correspondencia, sino también por los viajes de estos hacendados a la capital francesa. Se ha podido constatar el viaje efectuado por el hacendado Juan O’Farrill y Arredondo a París, gracias a la información suministrada por la junta ordinaria de la Sociedad Patriótica de 19 de junio de 1823. En esa reunión de la Sociedad se notifica que O’Farrill y Arredondo había regresado de París con el encargo de Humboldt de entregarle a esta asociación, de la cual era socio numerario, un ejemplar de su Ensayo geognóstico sobre el yacimiento de las rocas en los dos hemisferios, con dedicatoria manuscrita a ella. Esta obra fue recibida con la mayor complacencia y se acordó ponerla en la biblioteca para su uso público. También se le pide al director de la Sociedad Patriótica que le expresase a “su ilustre miembro” --es decir, a Humboldt-- los “sentimientos de gratitud con que este cuerpo había aceptado una memoria tan apreciable”. Este ejemplo parece confirmar un mayor contacto de Humboldt con los hacendados habaneros. En ese sentido, quizás mantuvo su vínculo con Wenceslao de Villa Urrutia después del fallecimiento del Intendente Ramírez en 1821, pero esta vez cuando disfrutaba de su condición de hacendado debido a que sus cargos, como secretario y síndico del Real Consulado, debieron componerlo con los intereses basados en el azúcar y en los esclavos y con el trabajo del Intendente Martínez de Pinillos.

De todas formas, resulta notable el desconocimiento de Humboldt sobre el pensamiento y la actividad docente, cultural y política de un grupo de profesores y alumnos del Real Colegio Seminario de San Carlos y San Ambrosio. Puede, por ejemplo, considerarse el hecho de que no mencione al Obispo Espada ni su pensamiento en el Ensayo político porque no hubo un contacto personal entre ambos, debido a que las dos visitas realizadas por el sabio alemán ocurrieron en los momentos en que el prelado aún no se encontraba en la Isla o se hallaba realizando una visita pastoral en una parte de su jurisdicción eclesiástica. A pesar de todo, resulta interesante que el testimonio del científico alemán fuese crítico con respecto al pensamiento con lucro de los hacendados, porque, de esa manera, se aproximó, aún sin proponérselo, a este grupo de intelectuales antitratistas y antiesclavistas del Colegio Seminario de San Carlos, que eran promotores de la ciencia teórico-práctica y de un humanismo avalado con su oposición a la codicia de los hacendados.

Un ejemplo notable de cierta coincidencia de criterios de Humboldt con estos pensadores es la que tuvo

57 Ibídem, t.2, p. 9.
58 Ibídem, t.1, p. 175.
El Ensayo político de Humboldt sobre Cuba (R. E. Misas Jiménez)

con el sacerdote Félix Varela, cuando éste desempeñaba su responsabilidad como diputado en las Cortes españolas, durante el trienio liberal de 1821 a 1823, contando con el aval docente adquirido en la Cátedra de Constitución o “Cátedra de la Libertad”, desempeñada por él en 1821 gracias al apoyo del Obispo Espada y de la Sociedad Patriótica. En el desempeño de sus funciones legislativas, Varela mostró sus convicciones contrarias a la política de centralización de la Metrópoli y a la presencia de la esclavitud del negro. En ese sentido, confeccionó el proyecto de gobierno autonómico para la Isla, basado en el establecimiento de una diputación provincial, y diseñó una propuesta de extinción de la esclavitud en Cuba. Debido a la disolución de las Cortes, este último proyecto permaneció desconocido en Cuba durante más de un siglo. En éste, Varela trata de conciliar los intereses de los propietarios de esclavos, preocupados por su posible ruina, con la necesidad de garantizar la libertad definitiva de los esclavos, atendiendo a diversas razones relacionadas con el futuro del país. Por eso propone la declaración de libertad para todo esclavo que hubiese servido al amo durante quince años consecutivos. Este planteamiento guarda semejanza con el plazo sugerido por Humboldt en su Ensayo político. Además, Varela completa su propuesta con el otorgamiento de la libertad a los esclavos criollos nacidos después de la aprobación efectiva del proyecto, los cuales debían servir a sus amos por veinte años más, como pago a la atención recibida durante sus primeros diez años de vida. Debe resaltarse el hecho de que Varela y Humboldt coincidieron en la necesidad de establecer un plazo de tiempo para la liberación de los esclavos que permitiera un cambio sustancial en la agricultura habanera. Esta cuestión había sido obviada por las corrientes dominantes en el pensamiento de los hacendados descrito por Humboldt. En gran medida, la imposibilidad de la publicación del proyecto antiesclavista vareliano y el propio exilio obligado de su autor en los Estados Unidos de América, debió haberse compensado con la crítica efectuada por Humboldt a la esclavitud y la preservación de sus propias propuestas personales contrarias a la permanencia indefinida de la esclavitud. Dentro de un círculo más íntimo, los defensores de esta corriente antitratista y antiesclavista, como Saco y Luz, debieron sentirse regocijados por la denuncia efectuada por Humboldt en su Ensayo Político. Ellos debieron lamentar la decisión del Ayuntamiento habanero de prohibir la libre circulación del Ensayo por la Isla. De hecho, la admiración alcanzada por Humboldt entre estos jóvenes intelectuales, pudo haber hecho cierta la frase atribuida a José de la Luz y Caballero en el sentido de haberlo denominado como “nuevo descubridor de Cuba”.

La oportunidad de manifestarle a Humboldt la simpatía de los antiguos alumnos y profesores del Colegio Seminario de San Carlos pudo concretarse con el viaje de enriquecimiento espiritual efectuado a Europa, entre 1830 y 1831, por José de la Luz y Caballero y su hermano Antonio. En carta a su madre del 12 de agosto de 1830, fechada en Hamburgo, José de la Luz le anunciaba que:

Mañana sin falta salimos para Berlín al amanecer. Mucho me voy a entretenir allí. Es capital muy bella, abundan los establecimientos y los sabios, hallándose entre ellos el Barón de Humboldt, para quien llevo muy buenas recomendaciones, bien que para él no es la menor ser habanero. Permaneceré lo menos diez días en Berlín.

Por su parte, Humboldt manifiesta haber disfrutado los encuentros con Luz, efectuados primero en Berlín y después en París. Expresa su satisfacción por la conversación “tan animada al mismo tiempo que instructiva” mantenida con Luz, en el propio idioma alemán, como representante criollo de una incipiente intelectualidad científica distanciada del lucro de los hacendados y de los intereses metropolitanos. Debe haberse efectuado un provechoso intercambio de impresiones objetivas sobre la problemática social, económica, política y científica de Cuba y el pensamiento emancipador representado por Luz.

El joven filósofo habanero pudo haber constatado que muchas de las bases gnoseológicas del pensamiento de Humboldt eran compartidas por él. Quizás entonces haya recibido del sabio alemán un criterio sobre el método experimental en la ciencia, muy similar al aparecido en uno de sus escritos, donde se señala que la “tendencia de mi mente ha sido siempre objetiva, con el simple propósito de descubrir, por medio de la ciencia experimental, las leyes que producen los fenómenos

---

63 Félix Varela: “Proyecto y memoria para la extinción de la esclavitud en la Isla de Cuba”, en sus Obras. El que nos enseñó primero en pensar. Editorial Cultura Popular, La Habana, p. 120.
64 Ibídem.
66 Fernando Ortiz: “Introducción biobibliográfica”, en Alejandro de Humboldt: Ob. cit., t1, p. XXXIV.
67 José de la Luz y Caballero: De la vida íntima. Epistolario y Diarios. Editorial de la Universidad de La Habana, La Habana, 1945, t2, p. 100.
68 Ibídem, t.2, p. 120.
El Ensayo político de Humboldt sobre Cuba (R. E. Misas Jiménez)

Quizás entonces supo Humboldt todo lo referente a los esfuerzos de Espada y de Varela por la formación del hombre. A lo mejor le fue confirmado, en toda su crudeza, que la situación de los esclavos existentes en la Isla no estaría resuelta mientras se mantuviera indivisa la gran propiedad de plantación y persistieran las perspectivas de extender este modelo productivo, desde el cultivo cañero a otros cultivos comerciales. Luz pudo haberle transmitido que las ideas sobre la repartición de las tierras indivisas de la plantación para favorecer la presencia de pequeños propietarios encargados de trasladar su producción de caña al ingenio, ya habían sido previstas por el Obispo Espada en 1808, apoyándose en la experiencia observada en Granada, España. Pudo haberle comentado la vigencia de estas ideas entre algunos antiguos discípulos del Colegio Seminario de San Carlos, como ocurriera en 1820, con el discurso efectuado por Felipe Poey a propósito de la culminación de sus estudios de Economía Política en la cátedra establecida por la Sociedad Patriótica. Asimismo, debieron coincidir en que el mejor tratamiento humano a los esclavos se encontraba en la convivencia de éstos con la familia de los pequeños propietarios cañeros, creándose así las condiciones objetivas para su liberación. No debe descartarse la posibilidad de que Luz entendiera la idea de Humboldt sobre una probable conversión de los esclavos no sólo en obreros agrícolas, sino también en pequeños propietarios agrícolas. El sabio alemán debió percibir en Luz al representante de una nueva generación habanera que coincidía con lo dicho por él en el Ensayo en cuanto a denunciar “el culto de las riquezas” prevalente en “todas las clases de la sociedad”, como expresión del “espíritu del comercio” o de la “preponderancia del sistema industrial”. Por encima de estas pretensiones materiales egoístas, debió situar a Luz dentro de las esperanzas que él concedía a un “estado de las cosas humanas” donde pudieran manifestarse las inspiraciones del alma y la extensión y adelantamientos de las facultades intelectuales como lo más digno de ser deseado por el hombre.

Como expresión de la capacidad mostrada por Luz y de un entendimiento mutuo, Humboldt le confiaba, en carta fechada el primero de julio de 1831, la realización de gestiones en La Habana para la creación de un observatorio dedicado al estudio del magnetismo terrestre, el cual debía integrarse a la red de establecimientos similares que ya funcionaban en Berlín, París, Beijing, Irkoutsk y Kazán. Para la ejecución práctica de las observaciones magnéticas, Humboldt confiaba plenamente en el talento científico disponible en la Isla. Una parte de ese talento había sido reconocido por él en su Ensayo y, nuevamente, lo reafirmaba en su carta a Luz cuando indicaba “el gran número de oficiales notablemente instruidos con que en todo tiempo se ha distinguido la Marina española”. Sin embargo, añade también otro tipo de talento, conocido por la información de Luz, cuando se refiere a “los profesores de los colegios”, en probable alusión al aporte que pudiera ofrecer José Antonio Saco si llegaba a desempeñar la dirección del Colegio de Buenavista o si se lograba el reconocimiento del Colegio Seminario de San Carlos como centro de enseñanza superior. La candidatura de Saco estaba avalada por su labor científica docente, su constante afán de...
conocimientos y su capacidad intelectual para realizar valoraciones objetivas sobre la sociedad y la naturaleza cubanas. Desde 1830, Saco se ocupaba en la redacción de la “Memoria sobre la vagancia en la Isla de Cuba”\(^{77}\), convertida en eslabón inicial de un cuestionamiento a la esclavitud que se hizo más explícito después del año 1832\(^{82}\).

Incluso el propio Luz debió mantener las esperanzas de asumir esa colaboración científica con Humboldt, durante el desempeño de sus responsabilidades docentes en el Colegio de San Cristóbal de La Habana, entre 1832 y 1836\(^{77}\), o también en el caso de haberse podido realizar su proyecto de Instituto Cubano, en 1833, dedicado a la promoción de una enseñanza tecnológica en la juventud cubana que tuviera el respaldo de la marina española por hallarse representada en ella la Escuela de Náutica\(^{82}\). En definitiva, esa propuesta de Observatorio Magnético en La Habana quedó sin realizarse a pesar del apoyo brindado a Luz, en el ámbito de la Marina, por Angel Laborde, Jefe del Apostadero de La Habana\(^{82}\).

Después de la realización de este estudio sobre el *Ensayo político* de Humboldt, donde se aprecian aspectos tan importantes para la historia del pensamiento cubano como son la presencia de la esclavitud y la ciencia en el pensamiento de los hacendados habaneros, que da la convicción del profundo conocimiento que tenía Humboldt de la sociedad cubana entre 1801 y 1826. Los problemas socioeconómicos de esa sociedad son abordados por él con un espíritu analítico, con una objetividad que enriquece extraordinariamente su testimonio, convirtiéndolo en un baluarte imprescindible del pensamiento de progreso humano liderado por Varela, Saco y Luz. Al calificar a Cuba y al resto de las Antillas como “islas de azúcar y esclavos”\(^{82}\), resumió, de manera objetiva, la realidad cubana de esos tiempos. Por eso, el *Ensayo político sobre la Isla de Cuba* constituye, sin duda alguna, una de las más importantes obras históricas realizadas sobre Cuba en el siglo XIX; la que, junto a otras muchas que escribiera sobre el continente americano, justifica el apelativo —que él mismo se otorgara— de “historiador de América”\(^{82}\).

### 5. Bibliografía


“Extracto de las tareas de la Real Sociedad económica de La Habana en el año de 1817, leído por su secretario D. José María Peñalver en la primera de sus juntas generales, celebradas el 11 de diciembre del mismo”. *Memorias de la Real Sociedad Económica de La Habana*. La Habana, 1817-1818, t1, nº12, pp.413-432.

“Extracto de las tareas de la Real Sociedad económica en el año de 1818, leído en la primera junta general celebrada en 11 de diciembre del mismo año, por su exvice secretario Dr. D. Lucas de Ariza”. *Memorias de la Real Sociedad Económica de La Habana*. La Habana, 1819, t6, nº25, pp. 16-29.


Humboldt, Alejandro de: *Ensayo político sobre la Isla de Cuba. Introducción por Fernando Ortiz*. La Habana, Cultural S. A., 1930. 2t.


77 Esta Memoria resultó premiada por la Real Sociedad Patriótica el 17 de diciembre de 1831. Sólo fue publicada en 1858, en Francia (José Antonio Saco: “Memoria sobre la vagancia en la Isla de Cuba”, en su Colección de papeles científicos, históricos, políticos y de otros ramos sobre la Isla de Cuba, ya publicados, ya inéditos por... Imprenta de D’Aubusson y Angelmann, París, 1858, t1, pp. 177-229).

78 Unidas estas circunstancias a su ferviente defensa de la Academia Cubana de Literatura, las autoridades coloniales determinaron su expulsión de la isla en 1834. Este fue el comienzo de un prolongado exilio en Francia (Eduardo Torres-Cuevas: *La polémica de la esclavitud..., pp. 78-82, 90-103*).

79 Este Colegio fue fundado en 1829. Se supone que la salida de Luz del Colegio de San Cristóbal se debió a diferencias con Rafael Navarro, entonces director administrativo del plantel y después capitán del represivo Cuerpo de Voluntarios. (Hortensia Pichardo: “José de la Luz y Caballero en el Colegio de Caraguan”, en su: *Facetas de nuestra historia*. Editorial Oriente, Santiago de Cuba, 1989, pp. 144-151)


81 Fernando Ortiz: “Introducción biobibliográfica”, en Alejandro de Humboldt: Ob. cit., t1, p. CXXVII.
6. Anexo

El Ensayo político de Humboldt sobre Cuba (R. E. Misas Jiménez)

Luz y Caballero, José de la: *De la vida íntima. Epistolario y Diarios*. Editorial de la Universidad de La Habana, La Habana, 1945, t.2.


Ortiz, Fernando: “El traductor de Humboldt en la historia de Cuba”, en: Alejandro de Humboldt; *Ensayo político…*, t. 2, pp.182-222.


Ortiz, Fernando: “Introducción biobibliográfica”, en: Alejandro de Humboldt: *Ensayo político…*, t1, pp. VII-CXLIV.


Poey, Felipe: “¿Si en esta isla convendrá fomentar los cultivos menores que requieren pequeños capitales, sea con prohibiciones indirectas, con premios ó con otros medios adecuados y con la principal mira del establecimiento de los nuevos colonos y del aumento de la población en nuestros campos?”, en *Discursos sobre una cuestión propuesta en la clase de Economía Política para los exámenes del año de 1820, premiados por la Sociedad Patriótica de Amigos del País*. Oficina de Arazoza y Soler, impresores del gobierno constitucional, La Habana, 1820, pp.3-14.

Saco, José Antonio: “Memoria sobre la vagancia en la Isla de Cuba”, en su *Colección de papeles científicos, históricos, políticos y de otros ramos sobre la Isla de Cuba*, ya publicados, ya inéditos por… Imprenta de D’Aubusson y Angellmann, París, 1858, t1, pp. 177-229.


Villa Urrutia, Wenceslao de: “Lo que es la Habana, y lo que puede ser”. Discurso leído en las Juntas Generales de la Real Sociedad Patriótica por D. Wenceslao de Villa-Urrutia, arreglado al tema que se le dio a la recepción de socio”. *Memorias de la Real Sociedad Económica de La Habana*. La Habana, 1819, t6, pp. 44-55.

CARTA RELATIVA AL NOMBRAMIENTO DE ALEXANDER VON HUMBOLDT COMO MIEMBRO DE LA SOCIEDAD DE AGRICULTURA DE LA HABANA (Biblioteca Nacional “José Martí” de La Habana. Colección Cubana. C.M., Morales, t75, nº8)

Monsieur

Je viens de recevoir, Monsieur, la lettre obligante dans laquelle vous avez bien voulu m’annoncer ma nomination comme membre de la Société d’Agriculture de la Havana. Cette nomination m’a flatté d’autant plus que depuis un gran nombre d’années je n’avais pas reçu de nouvelles directives de l’Ile de Cuba où tant de citoyens distingués par la noblesse de leurs sentiments et l’étendue de leurs bon manières m’avaient honoré d’une bienveillance toute particulière. Je vous supplie de vouloir bien temoigner ma vive reconnaissance à [¿?] qui m’a adopté et de me mettre en état de vous prouver mon devourement par des comissins dont vous avez bien roulu me charger pen-
Señor:

Acabo de recibir, Señor, la atenta carta en la que usted me informa mi nombramiento como miembro de la Sociedad de Agricultura de la Habana. Este nombramiento me ha halagado tanto más cuanto que desde hace muchos años no había recibido noticias directas de la Isla de Cuba donde tantos ciudadanos caracterizados por la nobleza de sus sentimientos y la magnitud de sus buenos modales me honraron con una benevolencia muy especial. Le suplico tenga a bien testimoniarle mi ferviente reconocimiento al que me ha afiliado y de colocarme en situación de demostrar mi devoción con las comisiones que usted ha tenido a bien encargar durante el tiempo que permaneceré aún en Europa. Hago votos muy ardientes por la prosperidad de vuestro bello país en el que Real, un importante de la agricultura ha liberado que la en su desarrollo. Esos yo los he constantemente.

Quiero creer que usted ha encontrado allí en medio de los errores que encierra el incentivo de la verdad, un tono de moderación que solo conviene a un y el deseo más puro de todo lo que hay de noble y de generoso en el carácter de los españoles en los dos Mundos.

Renovándole, Señor, la protesta de la sincera amistad que os he dado, le ruego aceptar la seguridad de mi fiel devoción.

Paris, 28 de marzo de 1818
Al. de Humboldt.

Nota: El símbolo significa que se encuentra ilegible la escritura.

* Esta carta fue transcrita del original en francés y traducida al español por Clara Elena Serpa, traductora del Centro de Estudios de Historia y Organización de la Ciencia, en 1984.
Abstract

Alexander von Humboldt’s work displays traces of Johann Gottfried Herder which are as multifaceted as the references to the latter are scarce. In light of this aspect, the present essay focuses on Humboldt’s *Physiognomy of Plants* (1806), in which he explicitly mentions Herder for the first time in a publication. Two years later, the text is incorporated within *Aspects of Nature* (1808 ff.). In the third edition of *Aspects* (1849), Herder’s name is curiously omitted. This omission is incomprehensible both in form and content. The historical context characterising the years between 1805 and 1808 suggests that Humboldt’s references to Herder must have been made very deliberately. Humboldt’s correspondence with the historian Johannes von Müller and other sources shows that Humboldt carefully studied Herder’s writings. As the publisher of Herder’s complete works, Johannes von Müller, who was Humboldt’s friend and neighbour at the time, even considered Humboldt to be a direct descendant of the Herder school.

Résumé

Dans l’œuvre d’Alexander von Humboldt, les traces de Johann Gottfried Herder sont tout aussi diverses que les références explicites sont rares. Considérant cet aspect, l’article présent porte son attention sur les « Idées sur la physionomie des végétaux » de Humboldt (1806), publication où il nomme pour la première fois Herder. Deux ans plus tard, le texte est intégré aux « Tableaux de la nature » (1808 s.). Dans la troisième édition des « Tableaux de la nature » (1849), le nom de Herder est bizarrement supprimé, ce qui n’est justifié ni d’un point de vue de contenu ni d’un point de vue formel. Le contexte historique des années 1805 à 1808 suggère par ailleurs que c’est très consciemment que Humboldt se réfère à Herder. Grâce à la correspondance de Humboldt avec Johannes von Müller ainsi qu’à d’autres sources, nous allons montrer que Humboldt s’est penché sur les écrits de Herder. Johannes von Müller, à cette époque ami et voisin de Humboldt, établit même, en tant que directeur de la publication des œuvres de Herder, une filiation directe de Herder à Humboldt.
1. Einleitung


Die „Ideen zu einer Physiognomik der Gewächse“ werden zwei Jahre später in die „Ansichten der Natur“ (1808) aufgenommen, die wiederum zwei weitere Auflagen erfahren (1826 und 1849). Hier findet sich bereits das nächste Kuriosum, das auf den ersten Blick recht unbedeutend zu sein scheint: In der dritten Auflage der „Ansichten“ (1849) streicht Humboldt Herders Namen aus den „Ideen zur Physiognomik der Gewächse“.


2. Die nicht nachvollziehbare Streichung

Humboldt lobt in den „Ideen zur Physiognomik der Gewächse“ naturschildernde, die „dem Gemüthe einen Genuß der edelsten Art“ verschaffen und „die Kenntniß von dem Naturcharakter verschiedener Weltgegenden […] mit der Geschichte des Menschengeschlechtes, und mit der seiner Kultur, aufs innigste“ verknüpfen (Humboldt 1806, 13 f.). Dabei verweist er auf folgende Autoren:

Georg Forster in seinen Reisen und in seinen kleinen Schriften; Göthe in den Naturschilderungen, welche so manche seiner unsterblichen Werke enthalten; Herder, Buffon, Bernardin de St. Pierre und selbst Chateaubriand, haben mit unannahmlicher Wahrheit den Charakter einzelner Himnellsstriche geschildert. (Humboldt 1806, 12 f.)

1 „Ardua res est, vetustis novitatem dare, ... omnibus vero naturam et naturae suae omnia. Es ist eine schwierige Aufgabe, Altem Neuheit zu verleihen, allem aber Natur und seiner Natur alles.“ (zitiert nach Knobloch 2004, 10)


3 Die Problematik untersuche ich im Rahmen meines Promotionsvorhabens an der FU Berlin, die den Arbeitstitel trägt: „Naturgeschichte und Weltbewusstsein. Herders „Ideen“ und Humboldts „Kosmos“ als Projekte der Moderne.“


In den Ideen zur Physiognomik der Gewächse, die Humboldt ja ganz offensichtlich in die Tradition der genannten Autoren einreicht, finden sich somit programmatische Parallelen zu Herders Werk:

1. Die Überführung der Naturgeschichte in die Menschheitsgeschichte,
2. das „geheimnisvolle Ineinanderwirken des Sinnlichen und Außersinnlichen“ auf die Erkenntnis,
3. der Blick auf das Ganze (Humboldt 2004b, 246 f.).

Zwei Jahre nach ihrer Erstveröffentlichung 1806 werden die Ideen zur Physiognomik der Gewächse in die erste Auflage der Ansichten der Natur aufgenommen. In den ersten beiden Auflagen der Ansichten (1808 und 1826) ist Herders Name an besagter Stelle noch zu lesen. In der dritten Auflage (1849) ist sein Name als einziger aus der oben zitierten Auflistung gestrichen.

Zwar schreibt Humboldt im Vorwort zur dritten Auflage, dass er die Ansichten sowohl mit Details und neuen Forschungsergebnissen angereichert und korrigiert, als auch „nach den Bedürfnissen der Zeit“ verändert habe (Humboldt 2004b, 9-12). Dabei korrigiert und er-

---

4 Menze 2010 geht auf den Einfluss sowohl Herders auf Forster, als auch Forsters auf Humboldt ein und zeigt programmatische und inhaltliche Parallelen bei Forster und Humboldt, die auf Herder zurückzuführen sind. Der Autor folgt zudem der viel versprechenden Spur geschichtsphilosophischer Einflüsse Herders auf Humboldt.


weiterer die Texte aber vielmehr mit Messungen, Daten und Fakten, und fügt der Komposition neue Texte hinzu. Ein Textvergleich der *Ideen zur Physiognomik der Gewächse* in der zweiten und dritten Auflage der *Ansichten* belegt dies.


Anthropologische Aussagen des Textes werden durch die neuen Ergebnisse ebenso wenig berührt wie die programmatischen Grundzüge, und so nimmt Humboldt an folgenden Stellen beispielsweise keine Veränderungen vor: 

[…] die Kenntniß von dem Naturcharakter verschiedener Weltgegenden ist mit der Geschichte des Menschengeschlechts, und mit seiner Kultur, aufs innigste verknüpft. Denn wenn auch der Anfang dieser Kultur nicht durch physische Einflüsse allein bestimmt wird; so hängt doch die Richtung derselben, so hängen Volkscharakter, düstere oder heitere Stimmung der Menschheit, ganzentheils von klimatischen Verhältnissen ab. (Humboldt 1826, 19, vgl. ders. 2004b, 246 f.)

Und für die nordischen Völker, die den tropischen Naturgenuss entbehren müssen, gilt nach wie vor:


Die wenigen Beispiele sind typisch für Veränderung und Kontinuität in der Textversion von 1849 und zeigen, dass es Humboldt darum geht, neue, empirisch gewonnene Erkenntnisse einzufügen.

Die Streckung von Herders Namen ist aufgrund dessen aber nicht nachvollziehbar, zumal Humboldt auch in der dritten Auflage mit den Verweisen auf Forster, Goe the u. a. Grundlinien nachzeichnet, die im Herderschen Werk explizit zu finden sind (Humboldt 2004b, 246 f.). Die programmatischen Parallelen der Humboldtschen *Ideen zur Physiognomik der Gewächse* und der Herderschen *Ideen* sind eindeutig festzustellen und es gibt keinen Hinweis, dass Humboldt einundvierzig Jahre nach der ersten und dreundzwanzig Jahre nach der zweiten Auflage der *Ansichten* zur Auffassung kam, dass Herder an besagter Stelle fehlt am Platz sei.

Es dürfte schwierig sein, den Grund der Streichung nachzu vollziehen. Als ein weiteres Kuri osium aber kann sie vorerst festgehalten werden. Zumal beim Entstehen der Texte Herder ganz bewusst mit aufgenommen wird, wie der Blick auf die Jahre vermuten lässt, in die die erste und zweite Veröffentlichung fällt.

3. Alexander von Humboldt, Johannes von Müller und die Herder’sche Werkausgabe


Während Caroline von Herder auf die Stelle in Müllers Brief leider nicht eingegangen, scheut dieser weder pathetische Worte noch einen biblischen Vergleich in der Werkausgabe der Herderschen *Ideen*:


Aufgrund weiterer Anmerkung ist zu vermuten, dass Müller sich mit Humboldt über einige Stellen bei Herders *Ideen* ausgetauscht haben muss. Neue, teils noch nicht veröffentlichte Erkenntnisse aus Humboldts Amerika-Reise nutzt Müller für Hinweise und Berichtigun-
Nicht eben am Fuße, hoch am Abhänge vielmehr; die Lage von Quito zeigt es; genauer werden es Alexanders von Humboldts [sic! Bemerkungen zeigen. (Herder 1806, 51)


In den Briefen von Humboldt an Müller findet sich zwar der Hinweis, dass Humboldt das Vorwort Müllers zu Herders Cid gelesen hat. Allerdings ist dieses in erster Linie eine auf Quellen basierende historische Abhandlung über die Person des Cid, Don Rodrigo, aber keine Interpretation von Herders Übersetzung und Bearbeitung.

Im gleichen Brief findet sich jedoch eine höchst interessante Bemerkung Humboldts zu einem „Naturgemälde“, das er gerade anfertigt:


Hier handelt es sich höchstwahrscheinlich um den Titel Ueber die Steppen und Wüsten aus den Ansichten (vgl. Humboldt 1808, 1-155). Eine weitere Notiz Humboldts zeigt, dass er Müller ein Manuskript mit der Bitte zur Durchsicht zu lesen gab:

Ich soll anliegendes MMS morgen auf die Post geben. Wollten Sie, verehrungswerther Mann, bei Ihrer ausgebreiteten Gelehrsamkeit, es wohl einer Durchsicht würdigen und auf einem Blättchen alles zu ändern andeut? Verziehen sie die Dreistigkeit. S. 9 und 26 sind Noten, die ich unter Ihrer Aufsicht machen will.

Der Kontakt zu Müller zeigt zwar, dass Humboldt Schriften von Herder gelesen hat, aber nicht, in welchem Maß er sich mit Herder auseinander gesetzt hat. Auch sagen
die Anmerkungen in der Herderschen Werkausgabe mit Bezug auf Humboldt im Zweifelsfall mehr über Johannes von Müller als über Herders Beziehung zu Humboldt aus.

Allerdings sagen sie auch etwas über Humbolts Toleranz aus, sich in die Tradition Herders stellen zu lassen. Humboldt kannte mit Sicherheit die Anmerkungen und hat sich allen Anschein nicht gegen sie ausgesprochen, nicht einmal gegen den biblischen Vergleich. Auch als die zweite Auflage erscheint, sind die Anmerkungen zu Humboldt unverändert zu lesen (Herder 1827, 33, 36, 46), ebenso in der Auflage von 1844 (Herder 1844, 725, 726, 728), die Cotta Humboldt aller Wahrscheinlichkeit nach im Erscheinungsjahr zukommen ließ.

Humboldt hat zudem beim Kosmos mit der von Müller herausgegebenen Herderschen Werkausgabe gearbeitet. Der einzige Verweis auf Herder findet sich im wissenschaftsgeschichtlichen Ritt durch die Jahrhunderte bei der historischen Einordnung der Araber. Dort verweist Humboldt neben dem Kawi-Werk seines Bruders auch auf Herder:

Vergl. auch die treffliche Schilderung der Araber in Herder's Ideen zur Gesch. der Menschheit Buch XIX, 4 und 5.2. (Humboldt 2004a, 310)

Der sperrige Titel Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit wurde bereits in der ersten Auflage der Werkausgabe 1806 in Ideen zur Geschichte der Menschheit geändert.

4. Schlussbetrachtung


Vielleicht sind, wie Humboldt im Vorwort der dritten Auflage der Ansichten schreibt, „Bedürfnisse der Zeit“ ausschlaggebend gewesen, die uns bisher unbekannt sind.

In einem Brief an Johannes von Müller versichert Humboldt seine Freundschaft und Loyalität mit den Worten: „Je puis être inconséquent, mais je ne suis jamais méchant.“

Vielleicht gelten diese Worte Humboldts auch in Bezug auf seinen Umgang mit Herder.

5. Bibliographie

QUELLEN


LITERATUR


17 Vgl. Stevens 1967, Nr. 4233.
Alexander von Humboldt und Johann Gottfried Herder (B. Hunger)


Alexander von Humboldt und Johann Gottfried Herder (B. Hunger)


This article analyses the importance of an historical view of nature in the works of Alexander von Humboldt. In several of his first writings, Humboldt seems to outline the importance of what one may call history of nature. But even before his famous American travel, his position changed and he became reluctant to accept the seriousness of historical enquiry in the area of natural sciences: if we want to reconstruct the past state of nature, we cannot rely on empirical proofs; and history of nature is therefore necessarily based on uncertain hypotheses. Humboldt kept his sceptical attitude in the first decades of the 19th century, despite the positive results of the palaeontological researches of his scientific colleagues. However, he gradually convinced himself of the scientific interest of historical investigations in the natural sciences. The Cosmos paradoxically displays two apparently conflicting points of view: in his methodological remarks, Humboldt maintains that precise accounts of the past state of nature are out of reach of human knowledge, yet elsewhere in the same Cosmos he gives broad and rather vivid descriptions of the eventful history of nature.
1. Einleitung. Alexander von Humboldt und Darwin


*In das empirische Gebiet objectiver sinnlicher Betrachtung, in die Schilderung des Gewordenen, des dermaligen Zustandes unsres Planeten gehören nicht die geheimnißvollen und ungelösten Probleme des Werdens.*


5 „I was a little disappointed with the great man, but my anticipations probably were too high“ (Zitat bei Armstrong 1999, 51; vgl. auch Darwin 1985ff., II, Appendix).

6 Francis Darwin 1887, III, 247.


8 Humboldt 1845-1862, I, 82.
Geschichte der Natur bei Alexander von Humboldt (Ch. Helmreich)

Geschichte hier in seinem gebräuchlichsten Sinne genommen wird.\(^9\)

Einprägsame Worte begegnen uns auch am Ende der Einleitung zum 3. Band:

Unsere Kenntniss von der Urzeit der physikalischen Weltgeschichte reicht nicht hoch genug heraus, um das jetzt Daseiende als etwas Werdendes zu schildern.\(^12\)


2. Humboldts Entwurf einer *Historia telluris* (1793/94)

In den Jugendschriften Alexander von Humboldts gibt es mindestens zwei Passagen, in denen Alexander sich mit dem Problem der Geschichte der Natur auseinandersetzt. Es ist zum ersten eine längere, vor kurzem von Eberhard Knobloch und Heinrich Pieper sorgfältig edierte und kommentierte Fußnote aus den ersten Seiten der *Florae fribergensis specimen*,\(^12\) die umso bedeutsamer ist, als Humboldt sie in seinen Werken drei Mal wiederaufrnimmt: das erste und zweite Mal in seiner mittleren (Pariser) Zeit, in den beiden Ausgaben seiner Schrift *De distributione geographica plantarum* 1815 und 1817, ein drittes Mal 1845 im ersten Band des Kosmos, in einem Werk also, das sich an ein viel breiteres Publikum wendet als die speziellen Untersuchungen aus den Jahren 1793 und 1815/17. In dieser methodologischen Fußnote definiert Humboldt drei naturwissenschaftliche Bereiche: *geognosia*, *physiographia* und *historia telluris*, drei Begriffe, für die er drei deutsche Termini vorschlägt: Erdkunde, Naturbeschreibung, Erdgeschichte. Es ist hier nicht der Ort, diesen spannenden Text und die komplexe, von Alexander von Humboldt vorgeschlagene Ein teilung detailliert zu analysieren.\(^12\) Hervorgehoben werden muss allerdings, dass Humboldt in dieser Note die Erdgeschichte eindeutig von einer nicht-geichtlichen Betrachtungsweise unterscheidet, die sich mit dem gegenwärtig zu beobachtenden Naturphänomenen beschäftigt. Bei dieser handelt es sich um eine Form der Naturforschung, die die Phänomene streng synchron untersucht, während jene sich mit dem Problem der *Diachronie* auseinandersetzt, d.h. mit der zeitlichen Entwicklung der Naturphänomene. Der junge Humboldt legt in seinem Text eine grundlegende methodologische Definition vor und skizziert ein Forschungsprogramm, das durchaus zukunftsweisend ist:

*Historia Telluris* (Erdgeschichte) *Geognosiae magis quam Physiographiae affinis, nemini adhuc tentata, plantarum animaliumque genera, orbem inhabitantia primaevum, migrationes eorum pluriumque interitum, ortum quum montes, valles, saxorum strata et vete metalliferae ducunt, sive aquam densando aerate nudatam iterumque siccatam et gramine vestitam commemorat. Igitur Historia zoologica, historia plantarum et historia oryctologica, quae non nisi pristinum orbis terrae statum indicant a Geognosia probe distinguenda.\(^13\)

13 Ausdrücklich hingewiesen sei hier auf den Kommentar von Eberhard Knobloch und Herbert Pieper in den zitierten Artikel.

14 Humboldt 1793, X, Fußnote. Hier die Übersetzung von Eberhard Knobloch und Herbert Pieper: “Die Historia Telluris (Erdgeschichte), mehr der Geognosie als der Physiographie verwandt, von niemandem bisher versucht, führt die Arten der Pflanzen und Tiere an, die den frühen Erdkreis bewohnten, deren Wanderungen und den Untergang von vielen, den Ursprung, den die Berge, die Täler, die Gesteinschichten und die metallführenden Adern an sich haben, sei es das Wasser, das durch Verdichtung mit Luft entstanden ist, sei es die Luft, die durch die Ausdünstungen des Ozeans verdünnt wurde, die durch die wechselhaften Fälle der Zeiten bald rein bald verunreinigt ist, die Oberfläche der Erde, die allmählich mit Boden und Pflanzen bedeckt ist, durch den Ansturm überschwemmender Flüsse von neuem entblößt und wiederum ausgetrocknet und mit Gras bedeckt ist. Also ist die zoologische Geschichte, die Geschichte der Pflanzen und die oryctologische Geschichte, die nur den ursprünglichen Zustand des Erdkreises..."

Wir nehmen die Benennungen *Naturbeschreibung* und *Naturgeschichte* gemeinhin in einerlei Sinne. Allein es ist klar, dass die Kenntnisse der Naturdinge, wie sie jetzt sind, immer noch die Erkenntnisse von demjenigen wünschen lasse, was sie ehemals gewesen sind, und durch welche Reihe von Veränderungen sie durchgegangen, um an jedem Orte in ihren gegenwärtigen Zustand zu gelangen. Die *Naturgeschichte*, woran es uns fast noch gänzlich fehlt, würde uns die Veränderung der Erdgestalt, inbegriffen die *Erdgeschöpfe* (Pflanzen und Thiere), die sie durch natürliche Wandlungen erlitten haben, und ihre daraus entsprungenen Abartungen von dem Urbilde der Stammgattung lehren.15

Ähnliche Unterscheidungen findet man auch in der Abhandlung *Über den Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie*, die Kant 1788 im Zuge seiner Auseinandersetzung mit Georg Forster publizierte16 und schließlich in einer Passage der *Kritik der Urteilskraft*, in der Kant den Begriff *Archäologie der Natur* ins Spiel bringt.17 Die Kantischen Versuche zu einer terminologischen Klärung dürfte Humboldt gekannt haben.18

Neben der methodologisch bedeutsamen Fußnote aus der *Flora fribergensis* soll nun noch eine zweite Stelle angeführt werden, in der der junge Humboldt sich mit der Geschichte der Natur auseinandersetzt. Es handelt sich um eine Passage aus einem Brief, den Humboldt im Jahr 1794 an Schiller adressiert und in dem er einige naturwissenschaftliche Themenbereiche aufzählt, die die Leser der von Schiller herausgegebenen *Horen* interessieren könnte. Zu diesen Themen gehört auch die Geschichte der Pflanzen:

Geschichte und Geographie der Pflanzen oder historische Darstellung der allgemeinen Ausbreitung der Kräuter über den Erdboden, ein unbearbeiteter Teil der allgemeinen Weltgeschichte, Aufsuchung der ältesten Vegetation in ihren Grabmälern (Versteinerungen, Steinkohlen, Torf etc.), allmähliche Bewohnbarkeit des Erdbodens, Wanderungen und Züge der Pflanzen, der geselligen und isolierten, Karten darüber, welche Pflanzen gewissen Völkern gefolgt sind, allgemeine Geschichte des Ackerbaus, Vergleichung der kultivierten Pflanzen mit den Haustieren, Ursprung beider, Ausartungen, welche Pflanzen fester, welche loser an das Gesetz gleichmäßiger Form gebunden sind, Verwilderungen gezähmter Pflanzen (so amerikanische, persische, Pflanzen wild vom Tajo bis Ob), allgemeine Verwirrung in der Pflanzengeographie durch Kolonisationen – das scheinen mir Objekte, die des Nachdenkens wert und fast ganz unberührt sind.19

Einige Forscher haben Humboldt in diesen historischen Ausführungen schon als Vorläufer des Darwinismus sehen wollen. Zwar können wir hier durchaus Forschungsansätze finden, die auf Darwin vorausweisen, z.B. die Frage der Pflanzenmigrationen (eine Frage, die Humboldt auch später immer wieder aufnimmt). Auch bermerkt Humboldt in diesem Zusammenhang die Variabilität verschiedener Pflanzengattungen, die es ihnen ermöglicht, sich unterschiedlichen Bedingungen anzugeben, von der Geognosie richtigerweise zu unterscheiden."


16 "L’histoire naturelle, improprement dite histoire".

17 Kant 1900 ff., II, 434 (Von den verschiedenen Racen der Menschen, in der letzten Fassung aus dem Jahr 1777).

18 "Ich würde für die Naturbeschreibung das Wort Physiographie, für Naturgeschichte aber Physiogonie in Vorschlag bringen" (Kant 1900 ff., VIII, 163).

19 "Wenn der einmal angenommene Name Naturgeschichte für Naturbeschreibung bleiben soll, so kann man das, was die erstere buchstäblich anzeigt, nämlich die Vorstellung des ehemaligen alten Zustandes der Erde, worüber man, wenn man gleich keine Gewißheit haffen darf, doch mit gutem Grunde Vermutungen wagt, die Archäologie der Natur, im Gegensatz mit der Kunst nennen. Zu jener wären die Petrefacten, so wie zu dieser die geschnittenen Steine u.s.w. gehören" (Kant 1900 ff., V, 428).


passen. Allerdings ist in der zitierten Passage nicht die Rede von der Entstehung neuer Arten. Wie dem auch sei: es liegen aus den Jahren 1793/94 interessante Vor-
stöße Humboldts in den Bereich der Geschichte der Na-
tur vor, die durchaus im Widerspruch stehen zu den ein-
gangs zitierten Maximen aus dem Kosmos, in denen das „jetzt Daseiende“ so strang geschieden wird von dem 
Werdenden. Allerdings hat Humboldt die in den neun-
ziger Jahren des 18. Jahrhunderts von ihm skizzierten 
historischen Fragestellungen in der Folgezeit nicht wei-
ter bearbeitet. Dies liegt an einer methodologischen 
Wende, die schon vor der Amerikareise eintritt und das 
Wissenschaftverständnis Humboldts bis zu seinem Tod 
prägen wird.

3. „Tout ce qui a rapport à l’ancien état de notre 
planète (. . .) est incertain.“ - das Gebot der 
Wissenschaftlichkeit

Diese Wende wird zum ersten Mal angedeutet in ei-
er Abhandlung, die Humboldt unter sein Versuche
über die chemische Zerlegung des Luftkreises und über ei-
ngereiht hat, 26

26 Humboldt 1823 in seinem 
Essai de Geo-

logie, die 1799 publiziert wurden. In der Einleitung zu der Ab-
handlung über „Die Entbindung des Wärmestoffs als 
geognostisches Phänomen betrachtet“ bemerkt er:

Man hat sich von jeher mehr damit beschäftigt, 
über die Entstehung der Dinge nachzuzusinnen, als 
ihre gegenwärtigen Verhältnisse genau zu erfor-
schen. Daher unsere Dürftigkeit an sichern Be-
obachtungen über Schichtung und Lagerung der 
Gebirgsmassen, über die Identität der selben 
in entfernten Ländern, und über ihre geognos-
tischen Verwandtschaften! Daher der Überfluss 
an kosmogonischen Hypothesen [...] Derjenige 
Theil der Gebirgskunde, welcher sich auf die der-
maligen Verhältnisse unsers festen Erdkörpers be-
zieht, ist eine empirische Wissenschaft, welche ei-
nes hohen Grades der Zuverlässigkeit fähig ist. [...] 
Diese Bestimmtheit fällt aber weg, so bald man je-
nen Fragen historische Probleme einnimmt.22

Mit den „kosmogonischen Hypothesen“ dürfte Hum-
boldt u.a. auf die sogenannten Erdtheorien des 17. und 
des 18. Jahrhunderts anspielen – Schriften, die den ur-
sprünglichen Zustand der Erde nachzuzeichnen und 
dann den Verlauf der Erdgeschichte zu rekonstruieren 
versuchten.24 Die großen erdgeschichtlichen Entwür-
fte von Descartes (Principia Philosophiae, 1644), Burnet 
(Sacred Theory of the Earth, 1681-1690), Leibniz (Prota-
gaea, 1693) und noch Buffons Époques de la nature (1779) 
werden von Humboldt zwar nicht wirklich zitiert. Ganz 
offensichtlich will er sich aber, wie viele seiner Zeitge-
nossen, von dieser Form der Geologie distanzieren, 
weil er sie schon im Ansatz für unwissenschaftlich hält. 
Auch aus diesem Grund benutzt Humboldt den von sei-
inem Lehrer Abraham Gottlob Werner favorisierten Na-
men Geognosie. Die Kritik aller unverifizierbaren geo-
logischen Spekulationen ist in den letzten Jahren des 
18. Jahrhunderts geradezu ein Topos. Humboldt kann 
sich hierbei sowohl an der vorsichtigen Praxis seines 
Freiberger Lehrers Abraham Gottlob Werner orientie-
ren, der sich in seiner Lehre sehr auf die genaue Beob-
achtung der Gesteine und ihrer Lagerung konzentriert, 
sich mithin für die Ordnung und die Strukturen stärker 
interessiert als für die „geschichtlichen“ Fragen der geo-
logischen Wissenschaft,25 als auch an dem hypothe-
fenfördernden Diskurs der führenden wissenschaftlichen 
Kreise Frankreichs,26 mit denen Humboldt in diesen Jah-
ren in Kontakt tritt.

Fortan wird Alexander nicht müde, eine Art metho-
dologischer Strenge hervorzuheben, die auch von sei-
en wissenschaftlichen Kollegen geteilt wird. „De tout 
ce que la physique nous présente, il n’y a de stable et de 
certain que les faits“, schrieb Alexander von Humboldt 

22 Humboldt 1799, 179f.


ist Oldroys Beschreibung der Geognosie, die von A. G. Werner praktiziert und von 
Humboldt 1823 in seinem Essai ausgeführt wird, als ein Zwischenglied zwischen 
einer ahistorischen und einer historischen Geologie. 

25 Interessant sind in diesem Zusammenhang die Urteile der jüngeren
Wissenschaftlergeneration über Buffons Époques de la nature. Vgl. dazu Jacques 

26 Humboldt 1865, 4 (Erstveröffentlichung Magasin encyclopédique, année 1, 
t. 6, S. 462-472). Deutsche Übersetzung: “Unter allen Produkten der Physik sind 
allein die Tatsachen beständig und gewiß. Die Theorien, Kinder der Meinung, sind 
auch so wechselhaft wie sie es ist. Es handelt sich um die Meteore der moralischen 
Welt, die selten wohltuend sind, meist aber dem intellektuellen Fortschritt der 
Menschheit schaden.”
Geschichte der Natur bei Alexander von Humboldt (Ch. Helmreich)

bung — die Naturgeschichte ist es nicht. Diese Definition von Wissenschaftlichkeit wird Humboldt fortan stets wiederholen, so z. B. schon 1801 in einem französischen Text, der in dem *Journal de physique* publiziert wird. Seine Ideen über die Identität der Gesteinsformationen in der alten und der neuen Welt, so schreibt Humboldt, fonden eine science certaiine et nouvelle, parce qu'elles se bornent à la partie descriptive; elles tra- cent le tableau du monde tel qu'il est, et non le mode par lequel il s'est formé. La géologie n'est devenue une science incertaine que depuis que l'imagination des hommes s'est plus attachée à cette partie de l'histoire qui manque presque to- talement de traditions et de monumens intelligi- bles.27


La véritable géognosie fait connôître la courûte ex- térieure du globe, telle qu'elle existe de nos jours. C'est une science aussi sûre que peuvent les l'etoiles sciences physiques descriptives. Au contraire, tout ce qui a rapport à l'ancien état de notre planète [...] est aussi incertain que le sont la formation de l'atmosphère des planètes, les migrations des végé- taux, et l'origine des différentes variétés de notre espèce.28


4. Das Problem der Artenkonstanz. Botanik und Zoologie


28 Humboldt 1823a, 5 (Hervorhebungen von mir, C.H.). Deutsche Übersetzung: “Die wahrhafte Geognosie lehrt die äußerliche Rinde der Weltfeste kennen, so, wie alle die gegenwärtigen Betrachtung geboten ist. Sie muß als nicht minder sicher gelten, wie die übrigen beschreibenden physikalischen Wissenschaften. Da hingegen Alles, was auf den normalen Zustand unserer Erde Bezug hat […] so unsicher ist, als die Forschung über die Wanderungen der Pflanzen, oder jene über den Ursprung der verschiedenen Menschen-Rassen” (Humboldt 1823b, 5).


Es ist möglich, dass Humboldt die der Natur inhären- te Dynamik schon deshalb besonders hervorzuheben vermag, als Naturbeobachtung bei ihm nicht immer Reglosigkeit voraussetzt, sondern oft eben auch in der Bewegung stattfindet. Auch der Leser kann diese neu- artige Form der wissenschaftlichen Naturbeschreibung erleben, besonders eindrucksvoll etwa in dem Abschnitt der Ideen zu einer Geographie der Pflanzen (1807), in dem Humboldt die verschiedenen Vegetationsebenen der Anden dadurch darstellt, dass er die Bewegung eines (idealen) Wanderers reproduziert, der von der Meerese- bene bis zum Gipfel des Chimborazo steigt:

Wenn man von der Meeresfläche zum Gipfel höherer Gebirge emporsteigt, so verändert sich nach und nach die Ansicht des Bodens und die Reihe physikalischer Erscheinungen, welche der Luft- kreis darbietet. Die Pflanzen der Ebene verlieren sich unter Alpengewächsen von manngältiger Bildung. Den hohen Waldbäumen folgt niedriger Gebüschaft mit knorrigen Ästen; diesem folgen duftende Kräuter, deren erstwollige Oberfläche mit geglückten Saugröhren besetzt ist. Weit- ter hinauf, in luftdünne Höhen, wachsen gesel- lig die Gräser und an die einförmige Grasflur stößt die Region der kryptogamischen Gewächse. Fle- chenarten liegen hier einsiedlerisch unter ewi- gem Schnee vergraben und bezeichnen die obere Grenze der organischen Schöpfung.31

Humboldt interessiert sich also nicht nur für die Einordnung der von ihm beobachteten Pflanzen in die botan- nische Nomenklatur: ihm geht es weniger um die Kon- stitution von botanischen Tabellen als um das Zeichnen von Karten, auf denen verzeichnet werden kann, wo die verschiedenen Arten wachsen. Es geht mit anderen Worten um die räumliche Verteilung der Pflanzen. Die Verbreitung der verschiedenen Pflanzenarten hängt nun von vielen variablen Parametern ab, die Humboldt allerdings vornehmlich auf geographische (und dabei insbesondere auf klimatische Faktoren) zurückführt. Fragen der historischen Entwicklung werden von ihm kaum behandelt. Beispielsweise dafür die Überlegungen Humboldts über die Verschiedenheit der Vegetation in der neuen und der alten Welt. Keine einzige in Eu- ropa heimische Pflanze hätten Aimé Bonpland und er während ihrer Amerikareise sammeln können, bemerkt Humboldt in seiner Pflanzengeographie-Schrift aus dem Jahr 1807 – der Grund für diese bemerkenswer- te Andersartigkeit entziehe sich aber unseren Nachfor- schungen.32 In seiner Reisbeschreibung kommt Hum- boldt auf dieses Problem zurück:

Dans le règne des plantes, comme dans celui des animaux, les causes de la distribution des espèces sont du nombre des mystères que la philoso- phie naturelle ne peut atteindre. Cette science ne s’occupe pas de l’origine des êtres, mais des lois d’après lesquelles les êtres sont répartis sur le glo- be. Elle examine ce qui est […]; mais elle n’aborde pas des problèmes dont la solution est impossible parce qu’ils touchent à l’origine, à la première exis- tence d’un germe de vie.33

Auch im Bereich der Botanik ist die Frage nach dem Ur- sprung des jetzigen Zustands, so Humboldt, nicht zu lö- sen. Immerhin gibt es in den Schriften, die Humboldt nach seiner Amerikareise publiziert, einige Passagen, in denen Ansätze zu einer Geschichte der Natur geboten werden. So zeichnet er z.B. die allmähliche Entwicklung der Vegetation auf einer öden Insel nach,34 er skizziert

31 Humboldt 1807/1997, I, 66f.
33 Susan Faye Cannon hebt hervor, dass Darwin den hier mit negativen Vorzeichen formulierte Satz nur ins Positive zu wenden braucht, um sein gesamtes Forschungsprogramm vorgezeichnet zu sehen (Cannon 1978, 88).

Recht spärlich sind dagegen seine Aussagen zu den vor Darwin ja schon existierenden evolutionistischen Theorien, etwa zu den Hypothesen, die Jean-Baptiste Lamarck in den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende öffentlich macht und die auch deshalb von Bedeutung sind, weil Lamarck eigentlich eine wissenschaftlich einwandfreie Reputation besitzt und sich auf Beobachtungen stützt, die er als ausgewiesener Spezialist der wirbellosen Tiere (Invertebrata) machen konnte. Lamarck wird nun in Humboldts Werk sehr selten zitiert.

Auch erwähnt Humboldt in seinen frühen pflanzengeographischen Schriften zwar die „Biegsamkeit“ (Flexibilität) verschiedener Pflanzen, diese Flexibilität führt ihn aber nicht dazu, eine Mutation der genannten Arten anzunehmen. Unter Flexibilität versteht Humboldt lediglich die Anpassungsfähigkeit der Pflanzen: während gewisse Arten sich nur in einem eng begrenzten Raum entwickeln können, weil ihre Standortanforderungen besonders strikt sind, gibt es Arten, die auch andere Rahmenbedingungen akzeptieren. In einer der seltenen Passagen, in denen Humboldt kurz das Problem einer möglichen Evolution der Arten behandelt, offenbart sich seine Präferenz für die Idee der Artenkonstanz:

Die Kartoffel, welche in Chile 3500 m (fast 11000 Schuh) hoch über dem Meere kultiviert wird, trägt dieselbe Blüte wie die, welche man in die Ebenen von Sibirien verpflanzt hat. Die Gerste, welche die Pferde der Atriden nährte, war unbezweifelt dieselbe, wie die, welche wir heute noch einernnten. Alle Pflanzen und Tiere, welche gegenwärtig den Erdboden bewohnen, scheinen seit vielen Jahrtausenden ihre charakteristische Form nicht verändert zu haben.

Bereitwillig übernimmt Humboldt im Anschluss an diese Textpassage auch Georges Cuviers Argument, dass die in den unterirdischen Gräbern aufbewahrten Ibises aus dem alten Ägypten gegenüber den heute lebenden Ibis-Exemplaren keine Differenzen aufweisen: die Zeit habe also nicht zu einer Veränderung der Arten geführt. Noch im Jahre 1849 wendet sich Humboldt in einer seiner **Ansichten der Natur** gegen „diejenigen, welche gern von allmählichen Umänderungen der Arten träumen“.

Innerhalb des großen Amerikawerkes sind die Textstellen, in denen Humboldt sich mit Fragen auseinandersetzt, die in den Bereich der Geschichte der Natur fallen, relativ selten. Dies liegt auch daran, dass Humboldt in späteren Jahren, insbesondere ab 1815, Wissenschaftlichkeit dadurch anstrebt, dass er z.B. im Bereich der Botanik numerische Gesetze sucht, um die Vegetation zu beschreiben und insbesondere den prozentualen Anteil der verschiedenen botanischen Familien an der Flora einer bestimmten Zone zu bestimmen. Besonders gut lässt sich diese Entwicklung Humboldts bei der Fortführung seines Pflanzengeographie-Projekts nachverfolgen, in der Schrift **De distributione plantarum** z.B., die 1815 die Einleitung zu seinem (in der Hauptsache von Carl Sigismund Kunth redigierten) großen siebenbändigen botanischen Hauptwerk **Nova genera et species plantarum** bildet.

Qui ad scribendam Geographiam plantarum animumappulerunt [...] perdificilemquaestionem de ratione ac modo, quo satorum tribus per diversas orbis terrarum regions fundantur, plus quam opportunis, neglexerunt. Natura enim...
5. Skepsis oder Begeisterung? Humboldt und die Anfänge der Paläontologie

Humboldt scheint also querzustehen zu der Historisierung der Naturwissenschaften am Anfang des 19. Jahrhunderts. Dies ist umso erstaunlicher, als sich unter seinen Augen gerade die wissenschaftliche Disziplin entwickelt, in der sich die historischen Tendenzen der Naturwissenschaften besonders deutlich manifestieren. In den Jahren, in denen Cuvier seine bahnbrechenden und öffentlichkeitswirksamen vorgetragenen Studien über die Fossilien herausgab und somit eine Wissenschaft begründete, die etwas später den Namen Paläontologie erhalten sollte, hielt sich Humboldt in Paris auf. Cuviers Verdisien liegt u.a. darin, dass er sich der Methode der vergleichenden Anatomie bediente, um unter Zuhilfenahme von im Erdreich aufgefundenen Knochen eine große Anzahl ausgestorbener Tierarten zu rekonstruieren. Von Bedeutung sind dabei nicht nur die einzelnen neuentdeckten Arten von inzwischen verschwundenen Tierarten, sondern der Nachweis, dass die Natur auf unserem Planeten in früheren Zeiten ein ganz anderes Aussehen hatte als heute. In dem *Discours préliminaire* seiner großen vierbändigen Aufsatzsammlung *Recherches sur les ossements fossiles de quadrupèdes* („Untersuchungen über die fossilen Knochen von Vierbeinern“) vergleicht Cuvier seine eigene Vorgehensweise mit der der Archäologen, die ja ebenfalls untergegangene Welten ans Licht fördern:

> J‘essaie de parcourir une route où l’on n’a encore hasardé que quelques pas, et de faire connaître un genre de monuments presque toujours négligé, quoique indispensable pour l’histoire du globe.

Antiquaire d‘une espèce nouvelle, il m‘a fallu apprendre à déchiffrer et à restaurer ces monuments, à reconnaître et à rapprocher dans leur ordre profiter les fragments épars et mutilés dont ils se composent; à reconstruire les êtres antiques auxquels ces fragments appartenaient [...].


Während Cuvier den Fossilien für die wissenschaftliche Erforschung der Vergangenheit unserer Erde einen zentralen Stellenwert beimisst, ist die Zurückhaltung Humboldts bemerkenswert. Seine Skepsis gegenüber der paläontologischen Wissenschaft lässt sich besonders deutlich ablesen in seinem 1823 publizierten Es-


1823 ist Humboldt mit anderen Worten noch nicht vorbehalten überzeugt von den Argumenten, die Georges Cuvier und Alexandre Brongniart schon 1808 in ihrem *Essai sur la géographie minéralogique des environs de Paris* vorgebracht hatten und die das Leitfossil-Prinzip begründen:

Le moyen que nous avons employé pour reconnaître au milieu d’un si grand nombre de lits calcaires, un lit déjà observé dans un canton très-éloigné, est pris de la nature des fossiles renfermés dans chaque couche: ces fossiles sont toujours généralement les mêmes dans les couches correspondantes, et présentent d’un système de couche à un autre système, des différences d’espèces assez notables. C’est un signe de reconnaissance qui jusqu’à présent ne nous a pas trompés.

In den späteren Fassungen des Artikels, die 1812 innerhalb von Cuviers *Traité de géologie* erschienen, begegnet Humboldt bei der Beurteilung der verschiedenen Gesteinsarten noch der mineralogischen Beschaffenheit derselben:

*Je pense que cette étude des corps fossiles, […] loin de renverser tout le système des formations déjà établies, servira plutôt à étayer ce système, à le perfectionner, à en compléter le vaste tableau.*

Humboldt ist Anfang der zwanziger Jahre noch nicht davon überzeugt, dass die Präsenz von bestimmten Fossilien eine präzise Datierung der Gesteinsschichten erlaubt – warum sollte in der Vergangenheit z.B. eine Muschel überall gleichzeitig die Weltmeere bevölkert haben, wo doch Humboldt für die Jetztzeit gerade feststellen konnte, wie sehr an verschiedenen Lokalitäten die jeweils heimische Flora und Fauna voneinander abweichen?

Quoique les mers, par des causes physiques trés-connues, offrent, à de grandes profondeurs, la même température sous l’équateur et sous la zone tempérée, nous voyons pourtant, dans l’état actuel de notre planète, les coquilles des tropiques […] différer beaucoup des coquilles des climats septentrionaux.

52 Humboldt 1823a, 35-54.
53 Auffällig ist, dass Humboldt in den Ausführungen, die er in seinem *Essai* im Jahr 1823 den Fossilien widmet, Leopold von Buch nur einmal (S. 49), William Smith aber gar nicht zitiert.
54 Humboldt 1823a, 52 (Hervorhebung von mir). Deutsche Übersetzung: "Ich bin der Meinung, daß dieses Studium der fossilen Körper […] weit entfernt, das System bereits bestehender Formationen umzustürzen, vielmehr dazu dienen werde, jenes System zu unterstützen, dasselbe zu vervollkommnen, und die große Übersicht zu ergänzen".
55 Humboldt übernimmt in seinem *Essai géognostique* die Position des französischen Werner-Schülers d’Aubuisson de Voisins, dessen 1819 erschienenes Buch er lobend erwähnt (Aubuisson de Voisins 1819).
und der darin enthaltenen Fossilien. Besonders bemerkenswert sind aber die den Fossilien gewidmeten Passagen des Kosmos.


„Paläontologische Studien haben der Lehre von den starren Gebilden der Erde, wie durch eine belebenden Hauch, Anmuth und Vielseitigkeit verliehen,“ bemerkt Humboldt. Die Paläontologie kann uns, so führt er aus, nicht nur eine „Chronometrik der Erdrinde“ liefern, sondern gewissermaßen eine Geschichte des Lebens auf unserer Erde:


Dies bedeutet auch, dass Alexander von Humboldt nun die Vorbehalte, die er 1823 in seinem geognostischen Buch formuliert hatte, gänzlich fallenlässt und das Leitmuschel-Prinzip übernimmt:

Die Wasser sind zu derselben Epochen in weit von einander entfernten Weltgegenden durch Schalthiere belebt gewesen, die wenigstens theilweise, wie man heute bestimmt weiß, identisch mit den in Europa fossilien waren.

Wenn Humboldt in dem gleichen Kontext bemerkt, das Alter der Formationen könne „am sichersten […] durch die Anwesenheit organischer Reste und die Verschiedenheit der Gewebe, wie du sie ja in dem Quellwasser eines Felsens u. s. w. beobachten kannst. Wir haben es nicht mit einer trockenen Definition der Schichtsspektren zu tun: die alte Tierwelt von Meer und Land, vom Flüssigen und Starren noch in ihrer Anwesenheit organischer Reste und die Verschiebungen der Erde, etwa in den Abschnitten, in denen er sich mit dem Vulkanismus auseinandersetzt oder breitangelegte historische Panoramen anbietet und verschwimmt, die verschiedenen geognostischen Epochen unserer Erde nachzuvollziehen. Der Essai géognostique aus dem Jahr 1823 bot noch ein statisches Bild der Erde, in der die strukturellen Elemente im Vordergrund standen; beim späten Humboldt erleben wir eine dynamische Geologie:

Große Flächen, manngfaltig gegliederte Continente werden gehoben oder gesenkt, es scheidet sich das Starre von dem Flüssigen […] Die Grenzen von Meer und Land, von Flüssigen und Starren

HIN X, 18 (2009) ISSN: 1617-5239

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
Geschichte der Natur bei Alexander von Humboldt (Ch. Helmreich)

Wenn im Text immer wieder historische Betrachtungen, manchmal sogar wie hier große dramatische Gesamtbilder erscheinen, so liegt dies daran, dass Humboldt entgegen seiner vorgegebenen «asketisch» geschichtsfeindlichen Position in naturwissenschaftlichen Fragen eigentlich, um eine von ihm geprägte Wendung aufzunehmen, «mit gespannter und unbefriedigter Neugier in das dunkle Gebiet des Werdens» tritt. Schon im ersten Kosmos-Band bemerkte Alexander:

> Was in den Kreisen des Lebens und aller inneren treibenden Kräfte des Weltalls so unaussprechlich fesselt, ist minder noch die Erkenntnis des Seins, als die des Werdens.22

In diesem Sinn findet man beim späten Humboldt also zwei entgegengesetzte Positionen: einerseits wird in den theoretischen bzw. methodologischen Ausführungen die notwendige Beschränkung auf eine beschreibende Naturwissenschaft aufrechterhalten, andererseits aber wenigstens teilweise Geschichte der Natur geboten. In bestimmten Textpassagen verwirft Humboldt alle Spekulationen (Geschichte der Natur aber gehört für ihn in den Bereich der Spekulation), an anderer Stelle kann er seine Faszination vor den geschichtlichen Problemen nicht verbergen und fordert, es müsse «dem neugierig regsamem Geiste des Menschen» erlaubt sein, «bisweilen aus der Gegenwart in das Dunkel der Vorzeit hinüberzuschweifen, zu ahnen, was noch nicht klar erkannt werden kann, und so sich an den alten, unter vie- lerlei Formen wiederkehrenden Mythen der Geognosie zu ergötzen.»23 Dieser Widerspruch bleibt im Kosmos gewissermaßen ungelöst, so wie auch in den anderen Werken Humboldts je nach Kontext bald eine ahistorische bale eine historische Form der Naturbetrachtung aufscheint. Dass aber eine reine Beschreibung des derzeitigen Zustands der Natur nicht möglich ist, wusste Humboldt schon. Nicht umsonst relativiert er in einer interessanten Passage seines Kosmos den von ihm selbst behaupteten Gegensatz zwischen Naturbeschreibung und Naturgeschichte:

> Das Seiende ist aber, im Begreifen der Natur, nicht von dem Werden absolut zu scheiden: denn nicht das Organische allein ist ununterbrochen im Werden und Untergehen begriffen, das ganze Erdenleben mahnt, in jedem Stadium seiner Existenz, an die früher durchlaufenen Zustände. [...] In diesem Sinne wären Naturbeschreibung und Naturgeschichte nicht gänzlich von einander zu trennen. Der Geognost kann die Gegenwart nicht ohne die Vergangenheit fassen.24

7. Epilog


68 Humboldt 1845/1862, I, 168. Vgl. noch ähnliche Ausführungen im Kosmos (I, 209f., I, 301ff.)
69 Humboldt 1845/1862, III, 431
70 Humboldt 1845/1862, I, 87. Es ist dies ein Gedanke, der bei Humboldt immer wieder auftritt. Vgl. etwa folgende Bemerkung aus der Relation historique: "La physique et la géologie ont une partie purement conjecturale, et l’on dirait que les sciences perdent de leur attrait si l’on s’efforce à restreindre cette partie conjecturale dans des limites trop étroites" (Humboldt 1814/1818, 242.)
73 Cannon 1978.
Geschichte der Natur bei Alexander von Humboldt (Ch. Helmreich)

densten Daten miteinander zu kreuzen, die Wechselbeziehung zwischen den verschiedenen Phänomenen zu beleuchten und durch einen solchen «pluralistischen», nicht selten disziplinübergreifenden Ansatz komplexe Phänomene besser erfassen zu können. 1881, am Ende seines Lebens hebt Darwin in einem Brief an seinen Freund Joseph Hooker gerade Humboldts Vielseitigkeit hervor: «I should say he was wonderful, more for his near approach to omniscience than for originality.»

8. Bibliographie


Humboldt, Alexander von (1799): Die Entbindung des Wärmestoffs als geognostisches Phänomen betrachtet, in: Humboldt, *Versuche über die chemische


Humboldt, Alexander von (1817): De distributione geographica plantarum secundum coeli temperiem et altitudein montium, Prolegomena, auctore Alexandro de Humboldt, Lutetiae Parisiorum, in Libraria Graeco-latino-germanica, via dicta rue des Fossés-Montmartre, n° 14, MDCCXCVII.


Geschichte der Natur bei Alexander von Humboldt (Ch. Helmreich)


Summary

While it is well known that Charles Darwin and Alexander von Humboldt appreciated each other’s work, Humboldt’s influence on Darwin has not yet been thoroughly examined. The following paper shows to what extent Darwin was inspired by Humboldt’s publications while writing his *Origin of Species*.

Darwin paid special attention to Humboldt’s observations on plant migration and throughout his whole scientific career he used Humboldt’s books as a major source of information. In fact, Darwin’s last annotations in his copy of the *Personal Narrative of travels to the Equinoctial Regions of the New continent during the Years 1799-1804* date back to the last weeks of his life.

On the other hand, Darwin rejected many of Humboldt’s scientific conclusions. The two authors differed in their assessment of Heinrich Bronn’s biological research. Finally, Darwin was dissatisfied with Humboldt’s last work *Cosmos* because it did not contain the information he expected. Darwin’s collaboration with Humboldt’s travel companion Christian Gottfried Ehrenberg proved to be similarly disappointing. Darwin sent 183 samples of infusoria to Berlin, but the results of Ehrenberg’s analysis did not support Darwin’s theory on evolution.

Zusammenfassung


Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)

1. Einleitung


Un admirable supplément du Voyage du Beagle est le Volume de Mr. Charles Darwin. C’est un des ouvrages les plus remarquables que dans ma longue carrière j’ai eu le bonheur de voir paroxé. Mr. Darwin réunit à la sagacité des observations parielles ces grandes vues de Physique générale je devrai dire de Philosophie naturelle vues qui embrassent à la fois la Géologie, la distribution géographique des animaux et des plantes, l’influence des températures sur les types organiques du monde primitif. (Brief Alexander von Humboldts an John Washington vom 6. 9. 1839, Archive of the Royal Geographical Society, Briefe an A. v. Humboldt, Nr. 5).

Diese Einschätzung Humboldts wurde von ihm in Zusammenhang mit einem 1839 veröffentlichten Artikel noch einmal auf Englisch abgedruckt (Humboldt 1839a, 505). ß Darwin fühlte sich sehr geehrt und antwortete John Washington:

If I had any modesty I should be ashamed to notice the extract you sent me from Humboldt, but my admiration for Humboldt has been of so long standing, that I confess few things in my life have gratified me more, than hearing of his approbation, although I should have swallowed the dose quite as readily if it had been a little less strong: even a young author cannot gorge such a mouthful of flattery. (Brief Charles Darwins an John Washington vom 14. Oktober 1839. Cambridge University, Darwin Correspondence project, letter Nr. 537).

Möglicherweise hatte sich Humboldt eine ausführliche Würdigung der Darwinschen Reisebeschreibung für Kosmos Bv. V vorgenommen, der der belebten Welt vorbehalten sein sollte und nicht mehr fertig gestellt werden konnte, denn bei seinen zahlreichen Nennungen Darwins in den Bänden 1-4 beschränkte er sich auf fachliche Details.


Später, bei Erscheinen von Darwins Buch, reagierte der inzwischen 64 Jahre alte Ehrenberg kritisch und verärgert auf Darwins Text.

1. Einleitung

1  Dort ist Darwins Arbeit im Bibliotheksverzeichnis unter der Nummer 2117 aufgeführt – Journal of Researches into the Natural History and Geology of the Countries visited during the Voyage of H. M. S. Beagle round the World, London 1845.

2  Den Hinweis auf den Brief verdanke ich meinem Kollegen Dr. Ulrich Pääßler.

3  Der Text lautet: “The volume of Mr. Charles Darwin is an admirable supplement to the voyage of the Beagle: it is one of the most remarkable works that, in the course of a long life, I have had the pleasure to see published. Mr. Darwin unites to sagacity for detailed observations enlarged views in general physics, I should rather say in natural philosophy,—views which embrace at once geology, the geographical distribution of plants, and the influence of temperature on the organic types of the primitive world.”

2. Wissenschaftshistorische Fragen

Um die Fragen einer wissenschaftshistorischen Untersuchung zugänglich zu machen, müssen sie umformuliert werden. Welche Hinweise gibt es in der Korrespondenz darauf,

- was Darwin von Humboldts Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung erwartete?

- was Humboldt über Probleme dachte, die für Darwins Theorie relevant waren?

- auf welche Forschungsergebnisse Humboldts Darwins zurückgriff?

- dass Meinungsäußerungen von Humboldt über wissenschaftliche Literatur existieren, die Darwin als anregend oder gar bestätigend für seine Arbeit an Origin of Species empfand?

- was Darwin von seinem Berliner Kollegen Christian Gottfried Ehrenberg erwartete?

3. Was erwartete Darwin von Humboldt? Zur Entwicklung ihres Verhältnisses


Darwin kam trotz wiederholter Kritik an der Übersetzung von Humboldts Werk immer wieder auf einzelne inhaltliche Aspekte zurück. Seine Charakterisierung als „semimetaphorisch-poetisch“ liest sich sehr abspendend:


6 Notiert im Tagebuch 119, 16a.

3. Was erwartete Darwin von Humboldt? Zur Entwicklung ihres Verhältnisses

Humboldt hatte mit dreizehn Nennungen im ersten Band ausführlich auf Darwins Arbeiten verwiesen, Darwin vor allem als Geologen wahrgenommen und ihm viel Lob für seine Arbeiten gespendet. Er bescheinigte dem jungen Kollegen außerdem die Fähigkeit zu „schönen, lebensfrischen Schilderungen“ (Humboldt 1845, 297), nannte ihn den „geistreichen(n) Darwin“ (ebenda, 452). Darwin seinerseits war auch nach vollständiger Lektüre des Textes enttäuscht und schickte den ersten Band des Kosmos Ende Oktober 1845 seinem Freund mit folgenden Bemerkungen zurück:

On the whole I am rather disappointed with it; though some parts strike me as admirable; there is so much repetition of the Personal Narrative, & I think no new views, in those parts on which I can all judge. (Brief Charles Darwins an Joseph Dalton Hooker vom 28. Oktober 1845. In: Burkhardt et al. 1987, vol. III, 261-262).

Allerdings änderte Darwin seine Meinung über Humboldts Werk Kosmos, als 1846 eine neue Übersetzung des Buches ins Englische, diesmal von Elizabeth J. Sabine, erschien:


It is excellently well done & quite a different book to read (Brief Charles Darwins an Joseph Dalton Hooker vom 28. September 1846. In: Ebenda, 341-343).


Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)

Interesse bekundet, so wandte er sich aber von dieser Tradition des 18. Jahrhunderts, die der Suche nach Ursprüngen verpflichtet war, ab.


Es ist zu vermuten, dass Humboldt diese Voreingenommenheit gegenüber einer historischen Betrachtung naturwissenschaftlicher Phänomene von seinem an Strukturen und Ordnungen interessierten Lehrer Abraham Gottlob Werner übernommen hatte, wenngleich er 1844 in einem Brief gestand, zusammen mit Leopold von Buch ihrem gemeinsamen alten Lehrer Werner hinsichtlich verschiedener Dogmen untreu geworden zu sein (vgl. Brief Alexander von Humboldts an Franz von Paula Grithuisen vom 2. 10. 1844. SB München, Varia, Nr. 75).

Im Kosmos lassen sich keine Hinweise auf evolutionistische These mit Humboldts finden, Humboldt stützte sich auf Cuvier, der – wie die meisten Paläontologen seiner Zeit – am Beispiel der Ibisse die Artkonstanz propagierte. Dennoch gibt es im Text des Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung Widersprüche, er ist kontradiktorisch, sogar aufbegehrend. So skizzierte Humboldt bereits im 1845 erschienenen ersten Band die Beziehungen der Lebewesen einschließlich des Menschen untereinander, und kam zu einer überraschenden Schlussfolgerung:

Durch diese Beziehungen gehört demnach das dunkle und vielbestrittene Problem von der Möglichkeit gemeinsamer Abstammung in den Ideenkreis, welchen die physische Weltbeschreibung umfasst. (Humboldt 1845, 378).

Besonders interessant sind Humboldts Bemerkungen über die Fossilien - tatsächlich verwendete er auch den Begriff „Art“ und es finden sich im Register des Kosmos mehrere bemerkenswerte Untertitel wie „jetzt existierende“ sowie „untergegangene“. Das Interesse an untergegangenen Lebensformen kommt auch in dem Stichwort „fossil“ zum Ausdruck. Bereits in Band I hatte Humboldt mit Hinweis auf Darwins Arbeiten auf „Reste einer untergegangenen Vegetation“ verwiesen, die beispielsweise im Travertin von Van Diemens Land unweit Hobart-Town enthalten seien (vgl. Humboldt 1845, 232). Obwohl Humboldt an vielen Stellen des Kosmos auf Fossilien verwies und deren Wichtigkeit für das Verständnis früheren Lebens hervorhob (allerdings ohne nähere Begründung), gibt es keine erkennbaren Andeutungen darüber, dass sich die Formen auseinander entwickelt haben könnten. Lediglich eine Bemerkung macht stut...
Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)

Die Vegetation der Vorwelt bietet vorzugsweise solche Gestalten dar, welche durch gleichzeitige Verwandtschaft mit mehreren Familien der jetzigen Welt daran erinnern, dass mit ihr viele Zweischenglieder organischer Entwicklungstufen untergegangen sind. So stehen, um nur zwei Beispiele anzuführen, die Arten von Lepidodendron nach John Lindley zwischen den Coniferen und den Lycopoditen, dahingegen die Araucariten und Piniten in der Vereinigung der Gefäßbündel etwas fremdartiges zeigen. (ebenda, 294)


Unbestritten ist Alexander von Humboldts großes Interesse an Fossilien – es gibt jedoch keinen Hinweis darauf, dass Humboldt an Artenentwicklung glaubte:


Das zergliedernde Studium des alten Thier- und Pflanzenlebens hat eine zwielfache Richtung. Die eine ist eine rein morphologische, und vorzugsweise der Naturbeschreibung und Physiologie der Organismen zugewandt; sie füllt durch untergegangene Bildungen die Lücken in der Reihe der jetzt noch belebten aus. Die zweite Richtung ist die geognostische, welche die fossilen Reste in ihrem Verhältniß zu dem Aufeinanderliegen und relativen Alter der Sedimentformationen betrachtet. (Humboldt 1845, 284-285)

Humboldt akzeptierte Organismen als formbildende Zeugen untergegangener Epochen und war offensichtlich kein Anhänger der Katastrophentheorie, nach der alle Organismen in Folge eines plötzlichen Ereignisses ausgelöscht worden sein sollten. Allerdings sprach er nicht von Entwicklung, sondern von „Schöpfungen“ und betrachtete die Organismen als etwas nebeneinander Stehendes. So lehnte er den Gedanken ab


in allen untergegangenen Arten die lebenden (zu) erkennen. (ebenda, 285-286)
4. Zur Vorgeschichte einer Bekanntschaft

Das Interesse Darwins an Humboldts Schriften hatte bekanntlich John Stevens Henslow geweckt – dieser Lehrer Darwins am Christ College in Cambridge hatte ihm die Reisebeschreibungen Alexander von Humboldts zunächst empfohlen und ihm dann am 21. September 1831 ein Exemplar der englischen Ausgabe mit folgender Widmung geschenkt:

J. S. Henslow to his friend C. Darwin on his departure from England upon a voyage round the world.

Dieses Exemplar der Personal Narratives of Travels to the Equinoctial Regions of the New Continent During the Years 1799-1804 befindet sich noch heute in der Bibliothek Darwins in Cambridge.

Die Besprechung Teneriffas und vor allem der Drachenbäume in Santa Cruz hatte damals in Darwin den Wunsch geweckt, diese merkwürdigen Gewächse zu sehen.

Schon 1831 hatte er an Henslow geschrieben:


Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)


Leider kam es nicht dazu - der Segler Beagle hatte unglücklicherweise wegen der strengen Quarantäne-Vorschriften die Insel nicht anlaufen können und Darwin hat die Drachenbäume bis zum Ende seines Lebens nicht gesehen.

Er sah aber viele andere interessante Pflanzen, darunter die ihn begeistierenden Orchideen, und bekannte im Mai 1832 in einem Brief aus Rio de Janeiro, dass es Alexander von Humboldt war, der ihn die Augen für die Tropen geöffnet habe:

I formerly admired Humboldt, I now almost adore him; he alone gives any notion, of the feelings which are raised in the mind on first entering the Tropics. (Brief Charles Darwins an John Stevens Henslow vom 18. Mai 1832. In: Barlow (1967), 55. Ebenso: Burkhardt et al. (1985), vol. 1, 236)

Schon einige Monate vorher, am 1. März 1832, hatte Darwin in einem Brief seinen Angehörigen geraten, dass sie, wenn sie eine Idee von den tropischen Ländern bekommen wollten, Humboldt studieren sollten. Er riet ihnen, die wissenschaftlichen Stellen auszulassen und die Lektüre von Humboldts Reisebeschreibungen dort zu beginnen, wo er Teneriffa verlassen hat.


I thought in the first part (of this last journal) that you had, probably from reading so much of Humboldt, got his phraseology & occasionally [sic] made use of the kind of flowery french expressions which he uses, instead of your own simple straight forward & far more agreeable style. (Brief von Caroline Darwin an Charles Darwin vom 28. Oktober 1833. In: Burkhardt et. al. vol. 1 (1985), 5, 345-346, zitiert 345)

Dass die von Darwin in jungen Jahren angestrebte Ähnlichkeit zu Humboldt durchaus gewollt war, belegt auch eine Äußerung gegenüber einem Kollegen – so hatte Darwin die Möglichkeit erwogen, die zoologischen Ergebnisse der Reise mit der Beagle nach “einem bescheidenen Maßstabe” dem Rüppelschen Atlas oder Humboldts Zoologie nachzugestalten.


20 Den Hinweis auf den Brief der Schwester verdanke ich Friedrich-Wilhelm Kielhorn.
23 Es handelte sich um den dritten Band der Aufzeichnungen über die Reise mit der Beagle.
25 Vgl. die von Frank Baron und seiner Gruppe vorgenommene Zitatensammlung www.avhumboldt.net.
4. Zur Vorgeschichte einer Bekanntschaft

Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)

ein Zitat, in späteren Ausgaben, darunter der von 1876, lediglich zwei.


I know in my own case that nothing ever stimulated my zeal so much as reading Humboldts’ Personal Narratives.


Dass er die Bücher nicht nur einmal gelesen hatte, sondern ständig studierte, hatte Darwin bereits in einem Brief vom 10. Februar 1845 an Hooker bekannt. Hooker hatte Alexander von Humboldt am 30. Januar 1845 in Paris getroffen:

If you see him again, pray give him my most respectful & kind compliments, & say that I never forget that my whole course of life is due to having read & reread as a Youth his Personal Narrative.


Als Humboldt sich 1839 mit einem Brief für die Zusendung des Reisetagebuchs bei Darwin bedankte, kam er auf diese frühe Erinnerung zurück:


Humboldt antwortete auf die Zusendung des Reisetagebuchs mit einem sehr schönen Brief. In diesem Schreiben erläuterte Humboldt nicht nur wissenschaftliche Fragen, sondern äußerte auch seine Überzeugung, dass Darwin eine große Zukunft als Wissenschaftler vor sich haben werde.


31 Leider ist der Inhalt nicht bekannt, da die Bücher verbrannt sind. Im Nachweis von Stevens heißt es lediglich „with Humboldts autograph notes“.


HIN X, 18 (2009) ISSN: 1617-5239
Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)

zen zwischen Darwin und anderen Wissenschaftlern, darunter mit Leopold von Buch.

Sowohl Darwin als auch sein Freund Hooker legten in den folgenden Jahren weiterhin sehr viel Wert auf die Meinung Humboldts. Hooker schickte Humboldt alle seine Arbeiten mit sehr freundlichen persönlichen Widmungen. Als 1854 die zweite Auflage seines *Himalya Journal* erschien, schrieb Hooker im März 1854:

> To Baron Humboldt, with the profound respects of his affectionate friend.

Humboldt studierte offensichtlich auch dieses Werk Hookers genau, denn es enthielt zahlreiche Bemerkungen Humboldts.

Darwin kommentierte die Ankündigung der bearbeiteten Neuausgabe so:

> Ich bin neugierig zu hören, was Humboldt sagen wird: ich sollte meinen, es wird ihn entzücken und mehr Lob von ihm erhalten als irgendein anderes Reisebuch, denn ich kann mich an keines erinnern, welches so viele Gegenstände mit ihm gemeinsam berührt. (Brief Charles Darwins an Joseph Dalton Hooker, Down, 26. März 1854. In: Darwin, F. 1887, 41-43)

Von Humboldt dagegen ist keine Äußerung überliefert.


5. Migration? Eine Spurensuche


---

33 Vgl. Stevens (1863), 314. Angegeben ist „autograph notes“.


35 Vgl. Brief Charles Darwins an Karl Ernst Dieffenbach vom 4. Juli 1843. In: Burkhardt et al. (1991), vol. 7, 476-477. Das Zitat lautet im Original: „It is most gratifying to me that your eminent countrymen Liebig & the great Humboldt (to whose works I am indebted for my first wish to travel) should approve of my volume“. 

HIN X, 18 (2009) ISSN: 1617-5239 Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)


Später, als das Experiment schließlich gelang, schrieb er an Hooker:

Ich finde, Fische fressen begierig die Samen von Wassergräsern, und Hirsesamen in Fische gebracht und einem Storche gegeben dann ausgeleert, keimt. Da haben wir das Kinderverschen: This is the stick that beats the pig. 22


Alexander von Humboldt hatte bereits in seiner 1807 erschienenen Geographie der Pflanzen eine Wanderung von Pflanzen für möglich gehalten:

Sie (die Geographie der Pflanzen, d. V.) macht es wahrscheinlich, dass Süd-Amerika sich vor der Entwicklung organischer Keime auf dem Erdkörper von Afrika getrennt, und dass beyde Kontinente mit ihren östlichen und westlichen Ufern einst, gegen den Nordpol hin, zusammengehangen durch sie geleitet kann man in das Dunkel eindringen, welches den frühesten Zustand unsers Planeten einhüllt, um zu entscheiden, ob nach den chaotischen Wasserfluthen die trocknende Erdrinde an vielen Orten zugleich mit verschiedenen Pflanzenarten bezeichnet worden ist, oder ob (nach der uralten Mythe vieler Völker) alle vegetabilischen Keime sich zuerst in einer Gegend entwickelt haben, von wo sie, auf schwer zu ergründenden Wegen und der Verschiedenheit der Klimate trotznd, nach allen Weltgegenden wandert sind. (Humboldt 1807,10).


Humboldt hat sich auch in persönlichen Gesprächen mit Wissenschaftlern immer wieder zur Pflanzengeographie geäußert. Wie wir einem Schreiben Hookers an Darwin entnehmen, das ein fast 40 Jahre nach Erscheinung von Geographie der Pflanzen stattgefundenes Gespräch zwischen Hooker und Humboldt wiedergab, konnte Humboldt keine Belege beisteuern. In einem Schreiben vom Februar 1845 erläuterte Hooker, der der Idee Darwins über Migration zu diesem Zeitpunkt sehr kritisch gegenüberstand, Humboldts Argumente gegen die Migrationsthese und begründete sie mit der Verteilung von Pflanzen in verschiedenen Regionen der Welt:

Nothing proved this more than my proposing the question, (which I am truly ashamed to have forgotten till you so kindly reminded me of it), concerning the N. E. Europe river dividing two Bot. regions. I do not suppose that he drew breath for 20 minutes, during which he was engaged in telling all he knew on the distrib. of Siberian plants & c. The river is the Obi, to the E. of the Oural, to its W. bank Rhododendrons some Coniferæ & othermarked plants proceed, & occupy the plains on both sides of the Irtych, but though these inhab-

---

36 Ebenda, 55. Dieser Ausschnitt wurde von Francis Darwin angefügt und stammt offensichtlich aus einem späteren Schreiben.


38 „Die Geographie der Organismen (der Pflanzen und Thiere) behandelt die schon entwickelten Keime, ihre Ansiedelung durch willkürliche oder unwillkürliche Wanderung, ihr relatives Verhältnis, ihre Gesammtvertheilung auf dem Erdkörper.“ Humboldt (1845), 378.
it the W. bank itself of the Obi they do not cross it: some other facts connected with this river & subject, are to be found in Gmelin’s Botany of Siberia, a work we have, but which we have always neglected. Another most singular fact in the Botany of these regions Humboldt also told me of, & that was, that all the rivers to the W. of the Oural are covered (their banks) with Oaks: non of them to East are, nor are these trees met with in any part of Siberia, until reaching the waters of the Armour [sic] & other Chinese rivers, given off from the Yablonoi & Stanavoi ranges, what is still more remarkable is, that the said rivers both of W. Oural & Armour [sic] have fresh water lobsters, equally foreign to all the Siberian waters. The absence of Lobsters & Oaks in all the countries watered by the Siberian rivers is a wonderful fact & to Humb. quite inexplicable. The only analogous facts I know off are those connected with the difference of the Floras of Greenland & W. Baffins bay, which are in every respect trifling in comparison. Such are Humboldts strong arguments against the migration of species, a doctrine he has most studiously & repeatedly warned me against, as wholly untenable, ever quoting the to him unaccountable fact, that the Befarias of the Caraccas & Andes should be the same, without a double creation (there is no smothering the truth that he is garrulous upon this own observations). (Brief Joseph Dalton Hookers an Charles Darwin, wahrscheinlich Februar 1845. In: Burkhardt et al. 1987, vol. III, 147-151, zitiert 148-149).


Darwin kommentierte die Wiedergabe des von Hooker gegebenen Gesprächsinhaltes wie folgt:

I was very glad to hear Humboldts views on migration & double creations: it is very presumptuous but I feel sure, that though one cannot prove extensive migration, the leading considerations, proper to the subject, are omitted, & I will venture to say, even by Humboldt. - I should like sometime to put the case, like a lawyer, for your consideration, in the point of view, under which, I think it ought to be viewed: the conclusion, which I come to, is, that we cannot pretend, with our present knowledge, to put any limit to the possible & even probable migration of plants. If you can show that many of the Fuegian plants, common to Europe, are found in intermediate points, it will be grand argument in favour of the actuality of migration; but not finding them, will not in my eyes much diminish the probability of their having thus migrated. (Brief Charles Darwin an Joseph Dalton Hooker gegebener Gesprächsinhaltes wie folgt: 41 Ich danke Prof. Knobloch sehr für die Übersetzung der relevanten Stelle aus dem Lateinischen.)


Darwin notierte sich:

> There are plants familiar in Europe, as Oak, Nut, which are absent in Siberia, & plants universal in Siberia, which are absent or rare in Europe p. civ.

Cases of plants are apparently indigenous in Siberia, which seem like foreigners in Europe. And the Reverse, thus Cyanus segetum (Centaurea cyanus L. (Cyanus segetum Hill)), most common throughout Europe, nowhere in Siberia except in one tract. Other cases, & again, (p cix) other several cases of plants frequent to the west of the Laicus (or Oural river) to the East scarcely reaching the Jenisei, so separated by wide tract between these rivers. - Here might quote Lyell on extinction of Intermediate individuals. (Vgl. Darwin (1854). In: Darwin 1854. 10 DAR 205.2:105, Darwin Digital Library of Evolution)


Humboldts Ergebnisse wurden von Darwin in seinem Werk Origin of Species nur spärlich zitiert, was aber nicht zu falschen Schlussfolgerungen führen darf - es gibt mehrere Gründe dafür, warum Humboldts Arbeiten für Darwin wichtig waren:

1. Humboldts Reisebericht weckte und förderte Darwins Interesse an Expeditionen und Naturforschung (siehe oben).

2. Auf Humboldts auf der Reise gesammelte Belege, darunter Fossilien, wurde auch von Owen im Bezug genommen, vor allem aber dienten

3. Humboldts Werke als Quelle für Beobachtungen, die für Darwins Theorie der Artentstehung wichtig waren. Darüber hinaus zitierte Darwin Humboldts

\(^\text{42}\) Im Originaltext heißt es „abstract“


\(^{44}\) Vgl. Darwin (1859), 365-366.

\(^{45}\) Vgl. Owen (1842).
Beobachtungen auch in seinem 1872 erstmals erschienenen Werk The Expression of the Emotions in Man and Animals.

An dieser Stelle soll besonders auf die Punkte 2 und 3 eingegangen werden.

Zu 2) Die Bedeutung der Forschungsergebnisse Humboldts, die er auf seiner Reise durch Amerika zusammengetragen hatte, ist für den 1842 von Richard Owen verfassten Band, in dem die auf der Fahrt mit der Beagle gesammelten Säugerfossilien ausgewertet wurden, unbestritten. Humboldt hatte auf dem sogenannten Feld der Giganten (=Campo de Gigantes bei Bogotá), fossile Säugerknochen zusammengetragen, die er an Cuvier weitergereicht hat und die die Grundlage für dessen System bildeten. Owen würdigte die Funde Humboldts ausführlich und zitierte dabei immer wieder Cuviers zehnbändige Ausgabe des grundlegenden Werkes Recherches sur les ossemens fossiles ou l'on rétablit les caractères de plusieurs animaux dont les révolutions du globe ont détruit les especes:

One of the above species of Mastodon (Mast. Cordillerarum) was established by Cuvier on remains discovered by Humboldt, in Quito, near the volcanic mountain, called Imbaburra, at an elevation of 1,200 toises above the level of the sea; and likewise at the Cordilleras of Chiquitos, near Santa Cruz de la Sierra, a locality which is near the centre of South America. A second species (Mastodon Humboldtii, Cuv.) is indicated by molar teeth, stated to have been discovered by the same philosophic traveller, in Chile, near the city of Concepcion. The third species of Mastodon appears to have once ranged in vast troops over the wide empire of Peru; numerous teeth were brought thence to Paris ..., and similar teeth, together with a humerus and tibia from Santa Fé de Bogotá were placed by Humboldt at the disposal of Cuvier, who considered them to belong to the Mastodon angustidens, a species of which the fossil remains are by no means uncommon in several localities of Europe. (vgl. Owen 1886, 1)


Bemerkenswert ist, dass sich Humboldt bereits 1801 Fragen zur Lebensweise und zum Vorkommen von Tieren stellte, die später auch Darwin interessierten:

haben die Tiere dort gegrast, wo die Knochen gefunden wurden?

gibt es einen anderen Fleck auf der Welt, wo es in 1357 Toisen Höhe fossile Elefantenknochen gibt?


Die Mehrzahl der Bemerkungen deutet darauf hin, dass Darwin ständig nach Beispielen bzw. Bestätigungen für seine Arntheorie suchte. Im Band VI findet

46 Ebenda.
47 Vgl. Humboldt: (1845), 292; Humboldt (1839).
Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)

sich beispielsweise die Notiz „Nothing respect to Species Theory“.\footnote{Die Bemerkungen und Anstreichungen Darwins beziehen sich hier auf die Geologie.}


Darwin beließ es nicht nur bei Hervorhebungen, ihn regten Humboldts Schilderungen und Einschätzungen auch dazu an, sich bereits in den Randkommentaren mit Humboldt auseinander zu setzen, ihm gegebenenfalls zu widersprechen, ihn zu korrigieren.

Besonders interessant ist, dass Darwin einen Widerspruch anmeldete und unterstellte, Humboldts behauptete eine Unerklärbarkeit der intellektuellen Entwicklung vom Affen zum Menschen bzw. deren Nichtvorhandensein (siehe Tabelle). Da Seitenangaben fehlen, könnte die Stelle nicht eindeutig identifiziert werden – es gibt im 3. Band des *Kosmos* mehrere Stellen, in denen Humboldt auf Affen zu sprechen kommt:

1. so beschreibt er im 18. Kapitel ausführlich verschiedene Affenarten und ihr Verhalten. Dort findet sich auch eine Stelle, in der Humboldt den Affen direkt mit dem Menschen vergleicht:

Kein anderer Affe sieht im Gesichte einem Kinde so ähnlich wie der Titi: es ist derselbe Ausdruck von Unschuld, derselbe schalkhafte Lächeln, der große Augen füllen sich mit Tränen, sobald er über etwas ängstlich wird. ..Das kleine Tier ist so klug, dass ein Titi, den wir auf unserem Kanoe nach Angostura brachten, die Tafeln zu Cuviers *Tableau élémentaire d´histoire naturelle* ganz gut unterscheidet. Diese Kupfer sind nicht koloriert, und doch streckte der Titi rasch die kleine Hand aus, in der Hoffnung, eine Heuschrecke oder eine Wespe zu erhaschen, so oft wir ihm die 11. Tafel vorhielten, auf der diese Insekten abgebildet sind. Zeigte man ihm Skelette oder Köpfe von Säugetieren, blieb er völlig gleichgültig.\footnote{Humboldt (1889), Bd. 3, 74-75.}

Es ist unklar, ob es diese Stelle war, die Darwin zu dieser Randbemerkung veranlasste, denn Humboldt wertet hier nicht, sondern belässt es bei der Beschreibung. Darwin strich diese Stelle allerdings wegen der Bemerkung an, dass sich die Augen des Tieres mit Tränen füllten – Darwin zitierte diese Beschreibung durch Humboldt ausführlich in seinem Band *Ausdruck der Gemütsbewegungen bei dem Menschen und den Thieren*\footnote{Vgl. Darwin (1877), 124, Originalausgabe Darwin (1872a). Eine andere, ebenfalls von Humboldt übernommene Stelle ist jene, wo dieser auf Unterschiede beim Erröten verschiedener Menschenrassen zu sprechen kommt.}.

Es ist wahrscheinlich, dass Darwin mit seiner Kritik die ausführlichen Beschreibungen des sogenannten behaarten Waldmenschen (=Salvajes) meinte, die Humboldts ausführlich zitierte und ohne Prüfung in das Reich der Phantasie verbannte. Humboldt hielt die Beschreibungen von großen, menschenähnlichen Affen für vollkommen erfunden. (ebenda, 141-143)


Folgende Übersicht ausgewählter, weniger Beispiele (eine vollständige Übersicht bleibt weiterer Arbeit vorbehalten) soll das Gesagte belegen:
TABELLE 1

<table>
<thead>
<tr>
<th>QUELLE BEI HUMBOLDT</th>
<th>DARWINS BEMERKUNG</th>
<th>INHALT BEI HUMBOLDT (VERGLEICH MIT DER ENGL. AUSGABE)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Humboldt (1822), Bd. III</td>
<td>Allude to this, when saying, the causes of the progress of intellect from Monkeys to Man is inexplicable</td>
<td>Nachbemerkung Darwins vom August 1872, keine Seitenangabe</td>
</tr>
<tr>
<td>Ebenda, 227</td>
<td>Good remarks on races of man, especially in mountains, who do not intermarry with others keeping uniform</td>
<td>Bezieht sich u. a. auf einen Berg in Spanisch-Guyana, der Horden trennt und kulturelle Vermischungen verhindert, kulturelle Konsequenzen.</td>
</tr>
<tr>
<td>Ebenda, 493</td>
<td>See Original/Have not probably plants migrating from equatorial mountains to both temperate zones &amp; not vice versa?</td>
<td>Betritt Vorkommen und Anzahl identischer Species in 2 Hemisphären (u. a. Eichen, <em>Ranunculus</em>, Mispel)</td>
</tr>
<tr>
<td>Ebenda, 496</td>
<td>Rising mountain (like isid in midst of sea) affords a station free for seeds to germinate, from other mountains,-We may consider all seeds equally wafted, but their growth in most cases is prevented</td>
<td>Vorkommen von <em>Rhododendron</em> in großen Höhen, Schneegrenze</td>
</tr>
<tr>
<td>Ebenda, 497</td>
<td>The distr. of alpine plants, (considering elevation) can only be compared to imaging case of new continent. A desert isid. has never been found</td>
<td>U. a. Vorkommen von <em>Rhododendron</em> auf den Silla de Caracas</td>
</tr>
<tr>
<td>Humboldt (1821), Bd. V, 410</td>
<td>Near social plants, generally a few stragglers, at least with trees</td>
<td>Betritt Ausbreitung von Pflanzen in den Cerros de Guayana</td>
</tr>
<tr>
<td>Ebenda, 503</td>
<td>The <em>Colchicum</em> always solitary amongst grasses: allied plants social</td>
<td>Humboldts Beobachtungen, die er während eines Fußmarsches am Fuße des Duida von Esmaralda aus über die Vegetation machte</td>
</tr>
<tr>
<td>Humboldt (1826) und (1829), Bd. VI +VII</td>
<td>Nothing respect to the Species Theory</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

7. Die Bücher der anderen. Humboldt und Darwin lesen Bronn und nicht Chambers

Von anderen Autoren wurde schon ausführlich darauf verwiesen, wie sehr Darwin durch Werke seiner Kollegen inspiriert wurde. Außerdem gibt es eine Anzahl...
Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)


Darwin interessierten verständlicherweise besonders jene Beispiele, die einen Zusammenhang zwischen definierten äußeren Einflüssen und Veränderungen des Organismus darstellten. Einige (wenige ausgewählte) Schwerpunkte sind

1. Zusammenhang zwischen Farbe und der Ernährung bzw. der Umgebung bei Tieren
2. Veränderungen bei Tieren in Gefangenschaft bzw. nach Domestikation
3. Stabilität bzw. Instabilität von Hybriden
4. ungewöhnliche Kreuzungen, u. a. zwischen Haushähnen und anderen Vögeln
5. Verhalten, u. a. bei Begattung
7. Ausbreitung verschiedener Arten, Aussterben von Tieren
10. Einfluss von Klimaveränderungen und Höhe auf Behaarung von Tieren, u. a. auf das Fell von Tieren, aber auch auf ihre Fruchtbarkeit.

Darwin nahm selbst kuriose Bemerkungen wahr und markierte sie durch Anstreichung, wie die Beobachtung Albrecht Daniel Thaers, dass hochhackige Schuhe die Form von Kinderfüßen in Deutschland nachhaltig beeinflusst hätten.

Einige Informationen, die ihm besonders wichtig erschienen, versah Darwin mit einem Kreuz. Dazu gehörten Angaben

über Stubenvögel, deren Gefieder bei Entziehung des Lichts schwarz wurde, bei der nächsten Mauser seine natürliche Farbe zurückbekam, um erneut zu verdunkeln (vgl. Bronn 1843, 93)
zur Fruchtbarkeit von Marschschafen, die diese verlieren, sobald sie in Gebirgsregionen gebracht werden (vgl. Bronn 1843, 109)

---


55 Die Bände erschienen zwischen 1841-45, Band 2 1843.
56 „Und so sagt Thaer, daß, als auch in Deutschland die Schuhe mit hohen Absätzen Mode geworden, auch die Kinder in höheren Ständen begonnen hätten, einwärts gedrehte Zehen und nach außen stehende Fußwurzeln mit auf die Welt zu bringen." Bronn (1843), 185.
Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)

zur Größe und Gestalt des Körpers von Wald- bzw. Feldhasen bzw. von Hirschen im Gebirge und der Ebene (ebenda)


Auch Angaben zur Kreuzung verschiedener Tier- und Pflanzenarten zum Paarungsverhalten (Pferde/Esel, Füchse/Wölfe) interessierten ihn (vgl. Bronn 1843, 156 und 164). Dass sich Darwin so stark für das Problem „Domestikation“ interessierte, verwundert nicht, widmete er doch nicht nur die Kapitel 1 und 2 diesem Thema („Abänderung im Zustande der Domestication“ sowie Abänderungen im Naturzustande), sondern es zieht sich wie ein roter Faden durch seine gesamte Arbeit.

Zuweilen machte Darwin kurze Auszüge aus Bronns Buch und versah sie mit Hinweisen auf eigene Forschungen. So notierte er:

Remarkable that N. Holland more plant common to Europe than S. Africa – explained by me.


Jedenfalls scheint es auffallend, daß die Neuholländische Flora mehr Arten mit Europa als Süd-Afrika und Südamerika zu haben scheint. (Bronn 1843, 247-248)

Es folgte eine längere Aufzählung.

Ebenso wie Darwin hatte offensichtlich auch Heinrich Bronn Humboldts Arbeiten sehr ausführlich gelesen. Er bezog sich auf Humboldts Angaben zum „Barometerstand der Meere“, Erdmagnetismus, Erdölgänge, Höhenangaben, Angaben über Guano, das Klima auf Teneriffa, Überschwemmungen. So notierte er:

„Abänderung im Zustande der Domestication“ in „Kampf ums Dasein“.

Bemerkenswert ist, wie anders Alexander von Humboldt Bronns Arbeiten wahrmahm. Auch Humboldt hatte eine Beziehung zu Bronn – sie standen mindestens seit 1828 im Briefwechsel und Humboldt war über das Werk des Wissenschaftlers gut informiert. In seiner Bibliothek befanden sich fünf Monographien Bronns, zu denen die von Darwin so gelobten Bände allerdings nicht gehörten. Auch Humboldt hatte Bronns Werk wahrgenommen, wenngleich auf völlig andere Weise. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass er die größtartige Materialsammlung zum Thema Artentstehung sowie die Schlussfolgerungen, die Bronn zog, nicht zu würdigen wusste. Was Humboldt über die Arbeiten Bronns dachte, erfahren wir aus seiner Korrespondenz mit dem Autor. Humboldt bedankte sich noch kurz vor seinem Tod bei Bronn für dessen Schrift Morphologische Studien über die Gestaltungsgesetze der Naturkörper überhaupt und der organischen insbesondere, die 1858 in Heidelberg erschienen war. Humboldt, der für seine diplomatische Art stets bekannt war, bedankte sich sehr freundlich für die Zusendung der „geistreiche(n) Schrift über das Gestaltungs-Gesetz“ und zählte auf, dass beson-


58 Bemerkung Darwins, in: Gregorio (1990), 81.
...dass nämlich diejenigen Qualitäten am meisten zu beachten seien, welche im Kulminationspunkte des gesammten Thier-Systems auch ihre höchste Entwicklung zu finden bestimmt sind, wenn gleich das Raubthier im Allgemeinen dem Pflanzenfresser an Muth, Stärke und Leistung überlegen sein mag. Aber Blut-Durst bezeichnet nicht den Scheitelpunkt des Thier-Systems; höher steht das erhaltende und gestaltende Wirken! (Bronn 1958, 481).

Dass Humboldt gerade diese Passagen hervorhob ohne sich wendend zu äußern, erinnert an seine Position im sogenannten Pariser Akademie-Streit zwischen Étienne Geoffroy Saint-Hilaire und Georges Cuvier von 1830-1832, in dem es um Fragen des Typus und den tierischen Bauplan ging. Humboldt hatte persönlich an dieser Debatte teilgenommen und sich von keinem der Diskutanten auf seine Seite ziehen lassen – allerdings lässt ein geflüsterter Kommentar, den Agassiz später wiedergab, eine Sympathie für die Position Geoffroy Saint-Hilaires erkennen:

Privatbesitz, Antiquariat Susanne Koppel.


Der Vollständigkeit halber sei ein weiteres Werk erwähnt, das von Darwin sehr intensiv zur Kenntnis genommen wurde, von Humboldt hingegen gar nicht. Es handelt sich um Chambers’ *Vestiges of the Natural Hist...
ry of Creation and other Evolutionary Writings - ein Werk, das der Geologue und Verleger 1844 veröffentlicht hatte. Das Buch, das in der Wissenschaftsgemäßenschaft als unseriös verworfen wurde, war für Darwin ein schlechtes Beispiel dafür, wie gute Ideen und Ansätze durch unwissenschaftliche Darstellung denunziert werden können. Darwin besaß selbst in seiner Bibliothek die 6. Auflage dieses Buches aus dem Jahre 1847 und hatte das Werk gründlich durchgearbeitet und mit Anstreichungen versehen. Von wann die Anstreichungen sind, lässt sich nicht nachvollziehen – obwohl Darwin mehrfach vermerkt, dass er auf all’ das, was Chambers da schreibe, eingehen müsse, ist die Mehrzahl seiner Notizen sehr kritisch. So notierte er in einer Randbemerkung u. a. sarkastisch

Never use the word higher & lower – use more complicated,
oder auch
It is a strange error that generally he looks at every form, as having started from some known form,
Talks of nature being equally ready to go back as well as forward.46

Besonders diese Bemerkung ist sehr interessant, drückt sie doch, wie es Ernst Mayr einmal so treffend in seiner Vorrede zur Autobiographie Darwins ausdrückte, Darwins Überzeugung aus, dass die Evolution zwar Veränderung und Anpassung mit sich bringt, aber nicht notwendig zum Fortschritt und niemals zur Vollkommenheit führt. (Mayr 1993, Einleitung zu Darwin 1993, 5).


Darwin äußerte sein Unbehagen über Vestiges of Natural History of Creation gegenüber verschiedenen Kollegen, darunter William Darwin Fox:

Have you read that strange unphilosophical, but capitalily-written book, the Vestige, it has made more talk than any work of late, & has been by some attributed to me. – at which I ought to be much flattered & unflattered. (Brief Charles Dar-

Humboldt hat Chambers‘ Buch sehr wahrscheinlich nicht zur Kenntnis genommen. Weder in seiner Korrespondenz noch in seinen Schriften findet sich ein direkter oder indirekter Hinweis auf diese Monographie – dass der Name des Autors nicht erwähnt wird, verwundert wiederum nicht, hatte Chambers doch sein Werk zunächst anonym veröffentlicht.


69 Interessanterweise hat Darwin, der nach Meinung vieler
von Ausnahmen – gegenüber Darwin offen gelassen, welche Proben er für untersuchenswert hielt.

Vor dem Hintergrund seiner Erwartungen ist es interessant, welche Proben Darwin ausgewählt hat. Der erste Eindruck bietet einen Einblick in Darwins Sammel-tätigkeit – es scheint, dass es nahezu nichts gibt, was Darwin auf seiner Reise mit der *Beagle* nicht gesammelt hat. Offensichtlich wollte er die einmalige Gelegenheit zur Probennahme nutzen, wollte die belebte und die unbelebte Welt in ihrer Komplexität vollständig erfassen. Was die an Ehrenberg geschickten Proben betrifft, so gehörten u. a. dazu:

1. atmosphärische Stäube (u. a. solche, die auf Schiffe, Segel usw. gefallen sind)

2. Asche von verschiedenen Vulkanen,

3. zahlreiche Erd- und Gesteinsproben, u. a. ein Stein von Napoleons Grab sowie Kalkpuder von Korallenriffs bzw. von Lagunen,

4. zahlreiche Erdproben, die Pflanzenwurzeln anhafteten,

5. Mageninhalte von Tieren, u. a. Flamingos,

6. Teile von Tieren, z. B. Teil eines dungfressenden Käfers,

7. Erdproben, die verschiedenen Skeletten anhafteten. Darunter befanden sich solche, die von einem Skelett eines Tieres, das Gigantus Armarillo ähnlich war, abgenommen worden waren.


In diesem Sinne war sicher folgende Bitte Darwins an Ehrenberg zu verstehen:

> Might I beg, as a great favour, that you would just look at the specimens of a white deposit which is of vast extent in Patagonia, between the fossiliferous tertiary strata & the overlying gravel: I have not seen any deposit quite like it & am very curious to know its nature, as I am now reading a short volume on the geology of S. America. (Brief Charles Darwins an Christian Gottfried Ehrenberg vom 5. September 1844. In: Burkhardt et al. (1987), vol. 3, 59-60.)


Einige Monate später startete Darwin eine ähnliche Anfrage und schickte wiederum Proben:

> Amongst the little packets, which I sent you, there were some of the earth of the Pampas, in which so many extinct mammifers are embedded, should you feel any interest on this subject, I should feel particularly thankful to hear the result of your examination. … There are, also, specimens of a singular white bed, (I now believe of a very fine tufaceous nature) which extends for hundreds of miles on the Patagonian coast, about which I am curious. (Brief Charles Darwins an Christian Gottfried Ehrenberg vom 23. Januar 1845. In: Burkhardt et al. 1987, vol. III, 130-131).


> When the Harmattan from NE & ENE is known to blow clouds of dust from the Sahara, it appears to me absurd to doubt about it. (Brief Charles Darwins an Joseph Dalton Hooker, Mai 1845. In: Burkhardt et al. 1987, vol. III, 185-186)

Offensichtlich gefiel auch Darwin die Aussage nicht, dass es sich bei den meisten Infusorien um „Kosmopoliten“ handelte. Es war, wie sich im Nachhinein gut verstehen lässt, auf der Suche nach spezifischen Arten und hoffte auf Bestätigung seiner Artenentheorie auch durch kleine


...the circumstance of such quantities of dust being periodically blown, year after year, over so immense an area in the Atlantic Ocean, is interesting, as showing by how apparently inefficient a cause a widely extended deposit may be in process of formation:.. (Darwin 1846, 30).


Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)

und unvollständig waren. Andererseits würdigte Ehrenberg ausführlich die langen Naturstudien Darwins und die große, umsichtige Gelehrsamkeit, aber auf Grund seiner eigenen Untersuchungen über das kleinste Leben hatte Ehrenberg andere Vorstellungen entwickelt. Für Humboldt sprach die von ihm konstatierte Beständigkeit des Formenkreises bis in die fossilen Erdschichten hinein gegen eine Umwandlungstheorie. (Ebenda)

9. Literaturnachweise


Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)


Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)


Humboldt, Alexander von (1839a): On the Longitude of Valparaiso and Callao, in a letter from Baron Alexander von Humboldt [to Washington]. In: Journal of the
Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)


Taube, Helene (1894) Taube [Herausgeberin], Aus den Tagebuchblättern des Grafen Alexander Keyserling.
Zum Verhältnis Charles Darwins zu Humboldt und Ehrenberg (P. Werner)


Ilse Jahn

„Dem Leben auf der Spur“
Die biologischen Forschungen Alexander von Humboldts


Neu gelesen
Reconsidered
Reconsiderado
... während die Weltumsegelung hatte der junge Charles Darwin Humboldts Reisebeschreibung an Bord, deren Hilfe bei der Verarbeitung der Reiseerlebnisse in Südamerika er in seiner eigenen Reiseschilderung erwähnt:

Da die Stärke der Eindrücke allgemein von vorher erlangten Ideen abhängt," schrieb Darwin später, „so will ich noch hinzufügen, daß meine den lebendigen Beschreibungen in der Reiseschilderung Humboldts entnommen waren, die an Verdienst alles übrige bei weitem übertreffen, was ich gelesen habe …


12 Tage später schrieb Humboldt an Darwin einen langen Dankbrief in französischer Sprache. Er wurde erst 1966 in der Universitätsbibliothek Cambridge entdeckt und hier erstmals in Übersetzung abgedruckt

Sansouci bei Potsdam

den 18. Sept. 1839

Sehr geehrter Herr,

Wenn ich so lange gezögert habe, Ihnen meine lebhaften und herzliche Anerkennung auszusprechen, so geschah es deshalb, weil ich erst seit 14 Tagen Ihr ausgezeichnetes und bewundernswertes Werk in Händen hatte und Ihnen Brief -der zwei Monate früher ankam- nicht beantworten wollte, ohne Ihnen sagen zu können, was ich alles an Belehrung und Freude aus der Schrift empfing, die Sie so bescheiden „Reisetaagebuch eines Naturforschers“ nennen. Zweifellos haben mich meine ständige Abwesenheit und die Reisen, die ich mit dem König mache, daran gehindert, früher zu empfangen, was mir so lebhafe Freude bereitet und so dauerhaftes Interesse eingeflößt hat.


Es bedauernd doppelt, daß meine Stellung und meine noch immer literarischen Pflichten mich des Glücks berauben, Ihrer berühmten Zusammenkunft beizuwohnen und Ihnen, Herr Charles Darwin, mündlich das zu sagen, was ich hier nur sehr unvollkommen und nicht in der Sprache Ihres Landes ausdrücke. Am Ende meiner Laufbahn angekommen, und ohne Bedauern mit der ganzen reinen Liebe zur Naturwissenschaft die Fortschritte des Geistes und der Freiheit, den Glanz der modernen Zeit genießend, übe ich gegen meine Zeitgenossen nicht jenen herben Ernst und geringes Wohlwollen, die meine /186/ eigenen Arbeiten lange Zeit hindurch erfahren haben, sondern ein Urteil, frei von nationalen Vorurteilen, das seinen Teil beiträgt zur Stärkung des Talents, der Zuverlässigkeit, des Umfangs an Kenntnissen, der glücklichen literarischen Veranlagung, das zu schildern, was man fühlt und den Leser empfinden lassen will. In dieser Hinsicht stehen Sie vor meinem Geist sehr hoch: Sie vereinen alle die Qualitäten, die ich nenne, Sie haben eine schöne Laufbahn bevor, Ihre Arbeit ist bemerkenswert durch die Zahl der neuen und genialen Beobachtungen über die geographische Verbreitung der Organismen, die Physiognomie der Pflanzen (Gewächse), die geologische Beschaffenheit des Bodens, den Einfluß des einzelnen Küstenklimas, der die Cycadeen, die Kollibriss und die Papageien mit den Formen von Lappland verbindet, über jene immergrüne und feuchte Vegetation der Ebenen von Paramos, die über Meereseshöhe liegen, über die urytümliche Skelette, die
Die biologischen Forschungen Alexander von Humboldts (1. Jahn)

Möglichkeit der Ernährung der großen Dickhäuter bei Abwesenheit einer üppigen Vegetation, über die ehemaligen Lebensgemeinschaften von Tieren, die heute durch große Entfernungen von einander getrennt sind, über den Ursprung der Koralleninseln und die merkwürdige Gleichförmigkeit ihrer fortschreitenden Bildung, über die Erscheinungen, die die Gletscher zeigen, die zur Küste herabsteigen, über die mit Pflanzen bedeckte gefrorene Erde, über die Ursache der Abwesenheit von Wäldern, über die Erdbeben und ihre Beziehung zur umgebenden Luft... Sie sehen, wie gern ich die Hauptpunkte in meinem Gedächtnis wiederhole, über die Sie meine Ansichten erweitert und berichtigt haben. Sie erinnern sich der „Beobachtungen auf einer Reise um die Welt“, die der alte Forster nach seiner Rückkehr mit dem unsterblichen Cook veröffentlichte, ein Werk über die gesamte Natur, dessen streitsüchtiger Geist damals noch das ganze große Verdienst spüren ließ. Welch ein Fortschritt in den Naturwissenschaften und unter denen, die sie, wie Sie, so herzlich interpretieren, drängt sich einem auf, wenn man Ihr „Journal“ vergleicht mit dem Buch von Reinhold Forster, das 1776 so reichhaltig war und heute so ärmlich erscheint.


Die biologischen Forschungen Alexander von Humboldts (I. Jahn)


Wollen Sie bitte mit Geduld diese Zeilen lesen, die mit so viel Nachlässigkeit geschrieben sind und Sie meine herzliche und tiefe Achtung entgegennehmen.

Alexander Humboldt
Die biologischen Forschungen Alexander von Humboldts (I. Jahn)

Nachschrift:


Bitte richten Sie dem Kapitän Fitz-Roy meine lebhafte Anerkennung aus für die Früchte seiner feinen und mutigen Expedition.
Über die Autoren

Concerning the authors

Sobre los autores

Ilse Jahn


Christian Helmreich


Christian Helmreich
Université de Paris 8
Technische Universität Berlin
Christian.Helmreich@ens.fr

Bernhard Hunger


Rolando E. Misas Jiménez

Rolando E. Misas Jiménez culminó sus estudios de Licenciatura en Historia en la Universidad de La Habana en el año 1981 y ha estado en dos estancias en Madrid, España, una de un mes en 1986 por convenio de colaboración gubernamental y otra de diez meses entre 1993 y 1994 como becario del ICI en el CSIC. Fue investigador entre 1983 y el 2000 del Centro de Estudios de Historia y Organización de la Ciencia cuyo lugar ocupa en la actualidad el Museo de Historia de las Ciencias. En esta institución dirigió desde 1994 el equipo de Historia de la Agricultura y constituyó su Cátedra correspondiente en 1999, siendo su coordinador principal. Desde el año 2000 es investigador del Instituto de Historia de Cuba en la especialidad de historia del pensamiento agrícola y de las ciencias agrícolas. Prepara su doctorado acerca del pensamiento agrícola del conde de Pozos Dulces en el siglo XIX.

**Ingo Schwarz**


Mehr zu Ingo Schwarz unter http://www.bbaw.de/forschung/avh/pub.html#Ingo_Schwarz

**Petra Werner**
